

288, 11

# B e r i c h t

über das

## Gymnasium Petrinum zu Brilon

während

seines eilften Schuljahrs, 1868—69,

erstattet

von dem

Director **C. Noeren.**

Vorausgeht eine Abhandlung des Gymnasial-Oberlehrers Becker: „Beiträge zur Geschichte von Brilon.“

---

Brilon, 1869.

Buchdruckerei von W. Friedländer.



9br  
43 (1869)

11/11

# Zeitschrift

1881

## Österreichische Zeitschrift für Politik



Leitung: Dr. Franz Schönböck

Verlag: C. W. Sponner

Veranstaltet eine Abtheilung des Österreichischen Reichsanzeigers für die Geschichte von Wien



Wien 1881

Verlag von C. W. Sponner

## Geschichtliche Nachrichten

über die in dem Briloner Stadtgebiete untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe nebst einem Anhange über die Briloner Landwehren, die Lage von Arbalo und die Höfe Boyen und Lehmesbrof, als Beitrag zur Geschichte der Stadt Brilon.

### §. 1. Einleitende Bemerkungen.

Brilon als Ort ist sehr alt und reicht hinauf in die urgraue Vorzeit der Geschichte unseres Landes. Wenn es auch das von dem römischen Geschichtsschreiber Plinius<sup>1)</sup> erwähnte Arbalo, bei dem im Jahre 11 v. Ch. der römische Feldherr Drusus die vereinten deutschen Volksstämme der Sigambrer, Cherusker und Sueben<sup>2)</sup> schlug, nicht ist, was indeß wenigstens ebenso wahrscheinlich gemacht werden kann, als jede andere Ansicht, die bisher von den Alterthumsforschern über die Lage von Arbalo aufgestellt ist, dann wird es doch schon sehr früh erwähnt. So in einer Urkunde vom Jahre 973, worin Kaiser Otto II. alle Schenkungen von Gütern, die sein Vater Kaiser Otto I. zur Gründung der erzbischöflichen Kirche in Magdeburg gegeben hatte, bestätigt. Unter den zu diesem Zwecke geschenkten Gütern werden auch die in Brilon und in Arpesfelde, in Rösenbeck und Uffeln als westlich von der Weser gelegene erwähnt.<sup>3)</sup> Es kommt ferner schon vor in dem uralten Propstei-Register der Abtei Werden an der Ruhr, welches die Erwerbungen dieser Abtei vom Jahre 793 an enthält, und diese Erwähnung, die noch viel höher hinauf geht als die vorher angegebene, bekundet, daß Brilon schon zur Gründung der von dem heiligen Ludgerus gegen 800 gestifteten Abtei Werden beigetragen hat.<sup>4)</sup> Auch berichtet eine alte Ueberlieferung, daß die Briloner Pfarrkirche schon unter Karl dem Großen im Jahre 777 erbaut sei, und deshalb ist auch im Jahre 1777 das tausendjährige Jubiläum derselben kirchlich gefeiert.<sup>5)</sup> Gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Ueberlieferung läßt sich kein erheblicher Grund vorbringen, wenn man nur nicht von der Voraussetzung ausgeht, daß die damals erbaute Kirche in allen ihren Theilen noch die jetzige sei, was auch mit der angegebenen Ueberlieferung keineswegs gesagt werden soll. Der erste Ursprung von Brilon fällt jedenfalls in

<sup>1)</sup> Plin. h. n. 11, 18.

<sup>2)</sup> Dio Casius 54, 33. Flor. 4, 12.

<sup>3)</sup> Seibert, Urf. I. Nr. 12.

<sup>4)</sup> l. c. III. Nr. 1060.

<sup>5)</sup> Seibert, Z. u. R. G. I. 352 f.

eine Zeit, die über Karl den Großen weit hinaus liegt. Als Stadt gehört es zu den ältesten in Westfalen und verdankt den Anfang seiner städtischen Rechte, wenn auch nicht den Vollbesitz derselben, dem Kölner Erzbischof, Philipp von Heinsberg. Dieser bekam nach dem Sturze Heinrich des Löwen 1180 von dem deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa das Herzogthum Westfalen. Um sich in seinem neuen Besitze gegen die Angriffe Heinrich des Löwen zu sichern, umgab er Soest mit Mauern und befestigte ebenso Brilon und das vorher niedergebrannte Medebach im Jahre 1184.<sup>1)</sup> Zu einer Stadt mit starken Festungswerken machte es erst Engelbert der Heilige gegen 1220,<sup>2)</sup> der zugleich von den beiden Brüdern, Hermann und Gernand von Brilon, alle Rechtsansprüche käuflich an sich brachte, die sie an dem Grund und Boden hatten, auf dem die Stadt Brilon lag.<sup>3)</sup> Die Stadt erhob sich unter den folgenden Erzbischöfen von Köln, welche dieselbe ganz besonders begünstigten, zu einer Größe und Blüthe, die uns jetzt, wie Bender in seiner Geschichte der Stadt Rügen sagt,<sup>4)</sup> kaum glaublich erscheint. Die hohe Gunst, welche Engelbert der Heilige gegen sie gezeigt hatte, wurde auch von seinem Nachfolger Konrad von Hochstaden getheilt, welcher ihr im Jahre 1251 das wichtige Vorrecht verlieh, daß das in jener Zeit so gefürchtete Femgericht über ihre Bürger keine Gewalt haben sollte.<sup>5)</sup> Erzbischof Engelbert II. verlieh ihr 1272 das nicht minder wichtige Recht, daß kein weltlicher Richter außerhalb der Stadt sich irgend eine Gerichtsbarkeit über die Personen und Güter ihrer Bürger anmaßen dürfe.<sup>6)</sup> Der Erzbischof Siegfried, dem sie in allen seinen kriegerischen Unternehmungen treue Hülfe leistete, bestätigte in einer Urkunde vom Jahre 1290 nicht nur alle bisherigen Rechte und Gewohnheiten, sondern gab ihr auch die Autonomie d. h. die Befugniß, sich selbst Rechtsnormen durch Willküren oder Beschlüsse zu geben, und forderte die Bürger der Stadt unter Zusage seiner kräftigsten Schutzes zugleich auf, ihre Freiheiten und Rechte gegen Jedermann in der Nachbarschaft, sei er geistlichen oder weltlichen Standes, kräftigst zu verteidigen.<sup>7)</sup> Sie nahm unter den Städten des Herzogthums Westfalen nach Soest den ersten Rang in dem Verzeichniß der Städte ein und, als später im Jahre 1444 Soest in undankbarer Vergessenheit des vielen Guten, was es seit Jahrhunderten den Erzbischöfen von Köln verdankte, sich den Grafen von der Mark zuwandte, erhielt Brilon der Rang als erste Hauptstadt im Herzogthum Westfalen, den es auch von da bis zum Jahre 1803 behauptet hat.<sup>8)</sup> Die höchste Blüthe erreichte die Stadt im 13. und 14. Jahrhundert. Während dieser Zeit wurden die doppelten Mauern, Gräben und Wälle aufgeführt, welche die Stadt zu einem festen Bollwerke gegen die Grenznachbarn machten. In den Mauern prangten 12 Thürme und vier hohe thurmartige Thore. Im 13. Jahrhundert erhielt ferner die jetzige domartige Pfarrkirche ihre Vollendung, indem an der Westseite der in Form der alten Basiliken erbauten Pfarrkirche der stattliche Thurm aufgeführt wurde und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

<sup>1)</sup> Kleinsorgen Kirchengesch. II, 78. Stangefol op. chronol. III, 321. Seibertz J. u. R. G. II. 416. Ann. 108.

<sup>2)</sup> Seibertz Quellen II, 23.

<sup>3)</sup> S. II. I. Nr. 269.

<sup>4)</sup> Bender Geschichte der Stadt Rügen S. 196.

<sup>5)</sup> Seibertz II. I, Nr. 269.

<sup>6)</sup> I. c. I, Nr. 357.

<sup>7)</sup> I. c. Nr. 436.

<sup>8)</sup> S. Quellen II, S. 51.

das schöne Kreuzschiff nebst dem Chore mit seinen prachtvollen Fenstern.<sup>1)</sup> In demselben Jahrhundert, wenn nicht schon früher, wurde das große Hospital zum heil. Geiste nebst Kirche auf der Ostseite des Marktes erbaut,<sup>2)</sup> desgleichen die durch Brand zerstörte Nikolai-Kirche, die höchst wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut war, wieder hergestellt.<sup>3)</sup> Auch wurde vielleicht noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts das gewaltige Rathhaus mit seinen gedrückten, noch an den romanischen Stil erinnernden Spitzbogen erbaut, dessen untere Räume dem blühenden Handel und Verkehr zur Ausstellung und Niederlage der Waaren dienten.<sup>4)</sup> Neben diesen drei Kirchen wurde damals vielleicht auch in dem nördlichen Theile von Brilon eine neue Kirche zu Ehren des h. Georgius erbaut, an der Stelle, wo früher eine Kirche gestanden hatte, die vielleicht dem Andenken des heil. Markus geweiht war. Die Wasserleitung nebst dem Brunnen auf dem Marktplatze mag in eine noch frühere Zeit hinaufreichen. Das Stadtgebiet bekam während dieses Zeitraums schon so ziemlich seine große Ausdehnung, da die Kessliker, Lederiker und Düggeler Markt sowie durch Ankauf des Boyener Gutes schon theilweise die Markt von Altenbüren hinzugefügt wurde.<sup>5)</sup> Die Waldtheile in der Almer Markt besaßen sie vielleicht seit Jahrhunderten und vermehrten sie später noch dadurch, daß sie in Wäldern gelegene Güter nebst ihren Waldberechtigungen kauften. Durch Erwerbungen in Hoppede im 15. Jahrhundert und durch Ankauf des Kobbenrodischen Gutes in Altenbüren, wodurch sie Eigenthümer der ganzen Bürenschen Markt wurden,<sup>6)</sup> gaben sie ihrem Stadtgebiete zuletzt eine solche Ausdehnung, wie es keine Stadt im ganzen Herzogthum Westfalen und in weiter Umgebung besitzt. Wenn der Adel des Mittelalters stolz war auf seine Waffen und festen, auf unzugänglichen Felsen gelegene Burgen und auf das mannhafte Zusammenhalten seiner Mitglieder zur Zeit der Gefahr und nicht selten mit gemeiner Verachtung auf die Bürger und ihr Treiben herniederschaute und es nicht für ein Verbrechen hielt, die Besitzungen der Bürger in den Städten und der Bauern in den Dörfern von ihren Raubburgen her zu verwüsten und zu plündern, dann waren die Bürger Brilons — hoch berühmt durch ihre Wehrhaftigkeit und Waffenordnung<sup>7)</sup> — nicht minder stolz auf ihre Wälle, Gräben, Mauern und Thürme, hinter denen sie nicht nur dem Adel der Umgegend trohten, sondern hinter denen sie auch, wenn die Nothsignale von den Warttürmen gegeben wurden und die Bürgerglocke Kriegsalarmlarm verkündigte, mit kühnem Muthe, in gedrängten Schaaren mit Harnisch, Lanze und Streitart

<sup>1)</sup> Am 4. Juni 1276 weihte Edmund, Bischof von Koron, die Kirche mit dem hohen Altar zu Ehren der Jungfrau Maria und der Apostel Petrus und Andreas, sowie einen andern Altar zu Ehren des heil. Kreuzes. Seiberg II, Nr. 374. Es geschah dieses offenbar, nachdem die Pfarrkirche, die ursprünglich eine romanische Basilika war, durch den Anbau des Thurmes auf der Westseite und des Chores und Kreuzschiffes auf der Ostseite im gothischen Stile und durch Gothifizierung des Hauptlangschiffes und der Seitenschiffe, soweit dieses möglich war, ihre jetzige Gestalt erhalten hatte. Der gothische Stil war in unserer Gegend schon bekannt, denn schon 1233 wurde in Soest die Minoritenkirche im gothischen Spitzbogen-Stile erbaut. Vergleiche Barthold, Geschichte d. St. Soest S. 113.

<sup>2)</sup> Es wird schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt. Vergl. S. Urk. II. Nr. 692.

<sup>3)</sup> l. c. I. Nr. 479.

<sup>4)</sup> S. Quellen II. S. 31. Anm. 38.

<sup>5)</sup> Vergl. S. Urk. II. Nr. 878, 692, 511, 703 nebst Anmerkung 393.

<sup>6)</sup> Seiberg Quellen II. S. 94.

<sup>7)</sup> S. Urk. II. Nr. 769. Barthold Gesch. der Stadt Soest S. 189.

hervorbrachten und manchen siegreichen Strauß erfochten; sie waren stolz auf ihre rein bürgerliche Verfassung, auf ihre vielen und bedeutenden Privilegien und auf ihren weithin bekannten Gemein-  
sinn, um den sie nicht selten von anderen Städten beneidet wurden; sie rühmten sich ihres ausgedehnten Stadtgebiets, welches in der Länge 5 Stunden und in der Breite an einigen Stellen gegen 3 Stunden betrug und einen solchen Umfang hatte, daß bei den bekannten Schnadezügen, die früher alle 4 Jahr, später alle 2 Jahre gehalten wurden, jedes Mal nur der fünfte Theil der Grenze umzogen werden konnte. Diese stießen an das Gebiet von 3 Städten und 12 Dörfern und auf eine große Strecke hin gegen das Gebiet von Waldeck, wo sie zugleich die Landesgränze, wie früher, so auch jetzt schützen.<sup>1)</sup> Die alten Thore sind bis auf Eins, welches aber erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder aufgebaut ist, niedergebroschen, die hohen Mauern sammt den darin befindlichen Thürmen niedergesunken, die Wälle und Gräben größtentheils geebnet und in Gärten verwandelt, der alte Gemein- und Bürgermuth ist bis auf die Wurzeln niedergehauen, und was von demselben durch die Ruinen und durch das verfallene Mauerwerk vergangener Zeiten sich noch spärlich hindurcharbeitet und an das Tageslicht kömmt, das wird von einer gewissen Sorte von Leuten, welche die Pflege des Patriotismus ausschließlich für sich in Anspruch nehmen, sogleich als schädliche Giftpflanze bezeichnet und unbarmherzig ausgerottet, obwohl es diejenige Pflanze ist, aus der sich zuletzt der beste und nachhaltigste Patriotismus entwickelt. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften haben den kräftigen Schutz, den ihnen die wehrhaften Briloner in alten Zeiten gegen die Raubritter und andere auf Plünderung und Verheerung ausziehende Raubhorden gewährten,<sup>1)</sup> — die Herren von Paderberg haben mitunter das ganze Paderborner Land und die Grafschaft Waldeck mit Sengen und Brennen und Plündern weit und breit in Schrecken gesetzt;<sup>2)</sup> nach Westen haben sie sich wenig gewagt, denn mit den Brilonern wollten sie nicht gern in feindlicher Weise anknüpfen, — längst vergessen und halten es mitunter für einen vornehmen Ton, in den alten Brilonern ihre eigenen Vorfahren herab zu setzen und das leichte Gefasel solcher zu bewundern, die nie eine alte Urkunde angesehen haben und von der alten Geschichte der Stadt und Umgegend nicht einmal die oberflächlichste Kenntniß besitzen. Von gewissen Leuten ohne gründliche Geschichtskentniß, die sich aber solche anmaßen und deren es leider überall gibt, lassen sie sich vorschwätzen, das große Briloner Stadtgebiet wäre so durch gewisse Handgriffe entstanden.<sup>3)</sup> Gerade dieses umfangreiche Gebiet, das alte Rath-

<sup>1)</sup> Seiberg Quellen S. 93.

<sup>2)</sup> Seiberg Blätter zur näheren Kunde Westfalens. 1868. Nr. 9.

<sup>3)</sup> Staunen muß man, wenn man in der Gesellschaft solcher Leute ohne Kenntniß und Nachdenken mitunter Männer antrifft, von denen man es nicht im mindesten erwarten sollte. So äußert der nunmehr verstorbene Graf Friedrich v. Bochholz zu Alme, bei dem sogenannten Stadtsborne oder Stegelsborne, wie er in allen Zeiten hieß, der nicht weit von Wälste auf der Grenze der Briloner und Almer sich befindet, sei durch die Briloner Schnadezüge und das Kataster die Almer Grenze verdunkelt. Diese Aeußerung desselben befindet sich in einer von ihm angefertigten geschichtlichen Abhandlung über Alme in den Blättern zur näheren Kunde Westfalens. 1868. Nr. 4. Was der Graf mit den schief gestellten und verdunkelten Worten sagen will, ist klar und noch klarer, welche Folgerungen gewisse Leute sogleich daraus ziehen. Die Schnadezüge waren in früheren Zeiten öffentliche, durch die Landesregierung gebotene Amtshandlungen und man kann mit Recht und Zug behaupten, daß die Briloner Grenzen zum großen Nachtheile der Stadt Brilon im hohem Grade wären verdunkelt worden, wenn die Züge nicht mit so großer Pünktlichkeit wären abgehalten worden. Trotz aller Gegenbemerkungen waren und sind sie auch jetzt noch das einfachste und wohlfeilste Mittel, die Grenze zu bewahren und viele, oft mit so schweren Kosten verbundene

haus und die große, reichdotirte Pfarrkirche mit ihrem zweihundert Fuß hohen Thurne stehen noch da als die Zeugen alter Größe und Blüthe, alter Macht und Herrlichkeit. Soest und andere Städte in der Umgegend mögen großartigere Bauten aufweisen können, aber sie haben dieselben größtentheils nicht selbst geschaffen. In Brilon haben Alles die eigenen Bürger schaffen müssen. Doch die Geschichte der Stadt weiter zu verfolgen, ist nicht meine Aufgabe. Diese besteht vielmehr darin, die in der Briloner Feldmark untergegangenen Dörfer und Einzelhöfe nachzuweisen. Ihr werde ich mich daher in den folgenden Paragraphen zuwenden.

## §. 2. Fortsetzung.

In uralten Zeiten, etwa zur Zeit Karls des Großen gegen 800 nach Christi Geburt und auch noch mehre Jahrhunderte später, bot Brilon und die nächste Umgebung von Brilon einen ganz andern Anblick dar, als in der Gegenwart. Städte liebten unsere alten Vorfahren nicht; sie wohnten zerstreut umher auf einzeln liegenden Höfen, wo eine Quelle oder ein Hain sie anlockte.<sup>1)</sup> Ein solcher Hof war gewöhnlich noch von mehreren andern umgeben, welche dann Nebenhöfe oder mansi genannt wurden, während der Haupthof curtis genannt wurde. Wenn sich die Zahl der Nebenhöfe um einen solchen Haupthof im Laufe der Zeit bedeutend vermehrte, dann bekamen diese zusammengehörenden Höfe den Namen einer Dorfschaft oder villa. Solcher Dorfschaften oder villae neben einzeln liegenden Höfen waren namentlich in den gebirgigten Gegenden unseres Herzogthums Westfalen schon zu den Zeiten, wo die alten Römer mit unsern Vorfahren Kriege führten, um die Zeit Christi Geburt und späterhin. Allmählich verließen die Bewohner solcher einzeln liegenden Höfe und kleinerer Dorfschaften ihren alten Wohnsitz und ließen sich neben den Bewohnern einer größeren Villa oder Dorfschaft nieder. Dazu wurden sie veranlaßt durch das Bedürfniß gegenseitigen Schutzes und sonstiger Vortheile, welche nur durch größern Verkehr mit Menschen hervorgebracht werden. Als später das Christenthum in unseren Gegenden verbreitet wurde, begünstigte dieses natürlich das Zusammenwohnen der Menschen in kleineren und größeren Dorfschaften und Städten, weil es so am besten seine höheren Zwecke erreichen und die religiösen Bedürfniße der Gläubigen befriedigen kann. Heinrich I., deutscher König von 918—936, trug ganz besonders dazu bei, solche Ortschaften zu gründen und sie noch dazu mit Befestigungswerken zu umgeben. Er führte eine lange Reihe von Jahren schwere Kriege mit den räuberischen Ungarn, welche auf ihren Raubzügen bis in unsere Gegenden vordrangen und weit und breit Verheerungen anrichteten.<sup>2)</sup> Ganz besonders aber wurden diese kleineren Ortschaften und Einzelhöfe verlassen zur Zeit des Faustrechts, welches im Mittelalter herrschte und das platte Land und die öffentlichen Wege und Straßen unsicher machte. Gewöhnlich hegt man die falsche Ansicht, der

Grenzstreitigkeiten von vorn herein unmöglich zu machen. Uebrigens behandelt der Graf in dem genannten Aufsatze auch die alten köln'schen Erzbischöfe in einer wirklich empörenden Weise, als wenn er ihnen noch grollte, daß sie in alter Zeiten die Freiheit der Bürger in den Städten so sehr gefördert und namentlich die Briloner zu so mächtigen Nachbarn der Almer Herren gemacht haben. Die geschichtlichen Thatfachen aber behandelt er mitunter vollständig, als wenn sie nur für seinen einseitigen Standpunkt da wären. Uebrigens haben auch die Briloner gewisse Ansichten über die Verdunkelung der Briloner Grenze von gewissen Seiten her.

<sup>1)</sup> Tac. Germania c. 16.

<sup>2)</sup> Vergl. Beiträge zur Geschichte Westfalens von Seibertz, Kayser, Spanken und Giesers. S. 34.

30jährige Krieg habe all' diese Ortschaften verwüstet und verödet. Gewiß kann nicht geleugnet werden, daß der genannte Krieg Deutschland in ein wahres Meer von Elend gestürzt hat und daß der Jammer unbeschreiblich ist, der dadurch über ganz Deutschland und insbesondere auch über unser Herzogthum Westfalen gebracht ist.<sup>1)</sup> Aber die Verödung jener genannten Ortschaften und Einzelhöfe unserer Gegend schreibt sich her ganz besonders aus jener vorher genannten Zeit des Faustrechts. Zu solchen Orten hier in unserer Gegend, die sich frühzeitig durch eine dichte Bevölkerung auszeichneten, sowie durch mächtige Schutzmittel gegen Angriffe feindlicher Schaaren, gehörte Brilon. Schon ehe es eigentliche Stadtrechte erhalten hatte, muß es ziemlich befestigt gewesen sein. Die Vortheile, die es namentlich später gewährte, wo es sich des Vollbesitzes städtischer Rechte erfreute und sein Gemeinwesen sich auf den Grundlagen echter Bürgerfreiheit erbaute, wie wir sie in unsern Tagen kaum für möglich halten, zogen allmählich die Bewohner der umliegenden Ortschaften und Einzelhöfe in die Stadt. Sie vermischten sich mit den alten Stadtbewohnern und vermehrten durch ihren Besitz an Ländereien und Waldungen das Gebiet der Stadt. Es muß gewiß für denjenigen, der sich mit der Specialgeschichte unseres Landes überhaupt beschäftigt, ganz besonders aber für denjenigen, der die Geschichte der Stadt Brilon, die im Mittelalter so bedeutend war, auch nur oberflächlich kennen lernen will, vom höchsten Interesse sein, über diese Ortschaften eine übersichtliche Darstellung und kurze Auskunft über die wichtigsten Punkte ihrer Geschichte zu erlangen, so weit dieses möglich ist. Ich werde dieses zu geben versuchen. Diese Aufgabe ist indeß so leicht nicht, wie Mancher sich vorstellen mag. Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts heißt es in einer kleinen Nachricht, die sich bei Gelenius findet: „Brilon ist entstanden aus der Zusammensetzung verschiedener, ringsumhergelegener Ortschaften, deren Andenken und deren Namen sogar beinahe erloschen sind.“<sup>2)</sup> Wenn dieses schon vor beinahe drittehalb Jahrhunderten gesagt werden konnte, dann haben sich seitdem die Hindernisse solcher geschichtlichen Forschungen gewiß noch bedeutend gesteigert. Es ist übrigens die höchste Zeit, eine auf möglichst gründliche Forschungen gestützte geschichtliche Zusammenstellung derselben zu geben, ehe nicht noch größere Hindernisse eintreten und manche für die Geschichtsforschung höchst wichtige Ueberreste vergangener Zeiten gänzlich verschwinden. Alte Ruinen, verfallenes Mauerwerk, örtliche Bezeichnungen, die Jahrhunderte lang mit der größten Ehrfurcht und wie mit einer heiligen Scheu behan-

<sup>1)</sup> Vgl. insbesondere Seiberg Quellen III, 3, wo namentlich die Verheerungen in der Gografschaft Brilon angegeben sind. Dann A. Menzel, neue Geschichte der Deutschen, von der Reformation bis zur Bundesacte. V. 8. S. 51, wo ein haarsträubendes Bild von der rohen, unmenschlichen Grausamkeit der damaligen Kriegesbanden vor unsern Augen aufgerollt und eine nähere Beschreibung des berüchtigten Schwedentranks gegeben wird.

<sup>2)</sup> S. Quellen II. S. 101. *Coaluit olim civitas haec (Brilonia) ex diversorum circumquaque jacentium vicorum contractione, quorum nunc memoria et paene nomina etiam oblitterata perierunt.* (Farr. T. III, fol. 202.) Weil ich später auf diesen Gelenius noch mehrmal zurückkommen muß, so füge ich an dieser Stelle einige Mittheilungen über ihn bei. Johannes Gelenius wurde geboren 1585 den 17. Oct. zu Kempen. Er wurde späterhin Generalvicar der Erzdiocese Köln. Da er ein hochbegeisterter Freund der vaterländischen Geschichte war, so benützte er seine hohe Stellung und seine Visitationsreisen im Erzbisthum Köln auch dazu, überall Abschriften wichtiger Urkunden sich zu verschaffen und geschichtliche Nachrichten einzuziehen. Alles dieses wurde zusammengestellt in einem großen, aus vielen Bänden bestehenden Werke, welches unter dem Namen der *Farragines Gelenii* bekannt ist und sich auf der Kölner Stadtbibliothek befindet. Er starb 1631. — Sein Bruder Aegidius Gelenius, geb. 1595 den 10. Januar und gest. 1656 als Weihbischof von Osnabrück, war auch Geschichtsschreiber und verfaßte das berühmte Werk „*de admiranda magnitudine Coloniae und Metropolis Coloniensis*“ Vgl. S. Quellen III. S. 462 f. Bianco, die alte Universität Köln. Zwocher G. 2. s. v.

deft und unangetastet geblieben sind als ehrwürdige Denkmäler und stumme Zeugen aus den Zeiten der Väter, werden rücksichtslos entfernt, weil sie einigen Grasshalmen, einer Kartoffelpflanze oder einer jungen Tanne in dem Wege stehen, und somit erlöschet der letzte Lichtfunke, der dem Forscher noch einigermaßen das Dunkel erhellen könnte, was über die Vergangenheit ausgebreitet ist. Im Anfange dieses Jahrhunderts ragten die drei Wartthürme in der nordöstlichen Landwehr der Briloner Feldmark, für die Geschichte der alten Landwehren Brilons so äußerst wichtig, noch 6 bis 8 Fuß über dem Fußboden empor. Von dem einen, dem Heggerthurme, ist auch der letzte Rest verschwunden, und die Stelle, wo er gestanden, ist völlig unkenntlich; von dem zweiten, dem stumpfen Thurme, sieht man noch eben die Stelle, wo er gestanden hat, und von dem dritten, der die östliche Spitze des Bildsteins krönte und ein warnendes Zeichen für die Ritter auf dem Altenvils, auf dem Hemberg, dem Paddberg und weiterhin nach Osten auf der Burg zu Brobeck war, ist nur ein Steinhausen übrig, auf dem vor einigen Jahren von dem Gutsbesitzer Klose in Hoppecke sinnvoll ein hohes Kreuz errichtet ist. Auch örtliche Namensbezeichnungen verlieren sich immer mehr im Andenken der Leute und damit auch die sich an dieselben anlehenden geschichtlichen Ueberlieferungen, seitdem man anfängt, die Fluren mit Zahlen zu bezeichnen. Bei der Ausführung der folgenden Paragraphen stütze ich mich theilweise auf die Urkunden und Forschungen unseres Landmanns, des Herrn Gerichtsraths Dr. Seiberg, der sich um die Geschichte seiner Vaterstadt Brilon, sowie des ganzen Herzogthums Westfalens, durch seine vielen gelehrten Werke die unschätzbaren Verdienste erworben hat, theils auf eigene Forschungen in den Papieren des städtischen Archivs und den örtlichen Verhältnissen der Briloner Umgegend. Dabei habe ich nicht verschmäht, auch aus der heimischen Sage zu schöpfen, einer Quelle, die oft in der überraschendsten Weise den Durst des Forschers stillt, wenn sie wirklich seit Jahrhunderten aus alten Mauertrümmern rinnt. Man hat oft weiter nichts zu thun, als sie von den Dornenranken und dem Gebüsch zu befreien, womit sie im Laufe der Jahrhunderte überwuchert ist. Wo nun dieses nicht möglich ist, werde ich sie einfach anführen, damit sie einem spätern Forscher, der vielleicht mehr Glück darin hat, aufbewahrt wird. Verlassen von allen geschichtlichen Nachrichten, werde ich kurz die Ansichten mittheilen, die ich nach meinen angestellten, jahrelangen Forschungen für wahrscheinlich halte, und die vielleicht von spätern Forschern in Folge von neu aufgedeckten Urkunden oder andern geschichtlichen Nachrichten als geschichtlich begründet oder nicht begründet nachgewiesen werden. Wir arbeiten eben bei solchen Forschungen wie in dunkeln Schächten der Bergwerke bei trübem Lampenlichte, und nicht Alles, was an's Tageslicht gefördert wird, kann sogleich reines Gold und Silber sein.

### §. 3. Altenbrilon.

Wir beginnen am natürlichsten mit Altenbrilon oder Aldenbrilon, wie es in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts genannt wird. Auf der Nordseite der Stadt Brilon in einer Entfernung von einigen Hundert Schritten steht auf einer Wiesenfläche einsam eine weithin im östlichen Theile der Briloner Feldmark sichtbare Kapelle. Sie ist ungefähr 20 Fuß lang, eben so breit und 18 Fuß hoch. Vor derselben befindet sich auf der westlichen Seite eine ziemlich große, auf vier Pfosten ruhende Vorhalle. Auf dem Dache ist als Thurm ein kleiner Dachreiter mit einem ungefähr

40 Pfund schweren Blöcken. Vor der Kapelle ragen 2 Linden empor, die vor ungefähr 120 Jahren gepflanzt sein mögen. Sie breiten ihre Zweige und Aeste wie schützende Arme über die Vorderseite und das Dach der Kapelle aus und erfüllen den einsamen Beschauer und Beten mit Gefühlen tiefen Ernstes und h. Andacht, wenn sie bald leise bald laut, vom sanften Lusthauche oder Sturmwinde bewegt, mit ihrem Rauschen die Stille unterbrechen und von den Tagen der Vorzeit zu erzählen scheinen. Rings umher sieht man Ueberreste von Mauern und Gräben und nicht weit davon ist eine nie versiegende Quelle, die zu einem Fischteiche benutzt gewesen zu sein scheint. Sie führt den schönen Namen „der Glockenborn.“ Das ist Altenbrilon und so wird die Kapelle noch in den spätesten Zeiten genannt werden, obwohl man vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren von einer gewissen Seite her sich bemühte, den Namen Hubertuskapelle volkstümlich zu machen, ein Name, der nun auch im Schematismus der Baderhörner Diocese figurirt.

Was war denn Altenbrilon in uralten Zeiten?

Ich fasse das Ergebnis meiner Forschungen in den drei Sätzen, die ich näher beleuchten und nachweisen werde, zusammen:

1. Altenbrilon war ursprünglich der nördliche Theil von Brilon und hing mit dem übrigen Orte zusammen; der Name Altenbrilon tauchte erst später auf; es gab ursprünglich nur Ein Brilon.
2. Zu Altenbrilon war der Sitz einer Ministerialen Familie oder einer Familie, die dem niedern Adel angehörte.
3. Zu Altenbrilon war eine Kirche, welche mit Pfarrechten ausgestattet war.

Wenn diese drei Punkte näher auseinandergesetzt und beleuchtet werden, dann lernen wir so ziemlich die wichtigsten geschichtlichen Thatsachen kennen, die sich an Altenbrilon anlehnen.

Bevor ich mich jedoch meiner Aufgabe unterziehe, halte ich es für nothwendig, den Namen Altenbrilon mit wenigen Wörtern zu besprechen, da man, wie es mir scheint, mit der Herleitung und Bedeutung dieses Namens noch immer nicht fertig werden kann und zwar deshalb, weil man allerlei in denselben hineinzutragen scheint, was gar nicht in denselben gehört.

Da das alt in Altenbrilon späterhin noch näher wird besprochen werden, so berücksichtige ich nur die Bedeutung des Wortes Brilon. So fremdartig das Wort klingt, wenn man es zum ersten Male hört, so ist es doch echt deutsch. Die letzte Silbe des Wortes, lon, bildet zugleich ein Wort für sich. Es heißt Lon, Lo oder Loh und bedeutet Hain, Wald, auch niedriges Buschwerk.<sup>1)</sup> In Hainen neben Quellen, umrauscht von den Zweigen der Buchen und Eichen, wohnten unsere alten Väter gern. Daher so viele Namen von Ortschaften, die sich auf Lo oder Lon endigen. So

<sup>1)</sup> Ein solches Lo, Lon, auch Loh und Loin geschrieben, entspricht dem lateinischen lucus, nemus, wofür in den alten lateinischen Uebersetzungen auch silva und saltus vorkommt. So heißt es in einer Urkunde aus dem Jahre 855 in Rindlingers Münster-Beiträgen II Nr. III „in silva, quae dicitur hornlo.“ „In Saltu, qui dicitur Winnilo.“ Es wird gewöhnlich damit bezeichnet ein Gehölz, Buschwerk, kleiner Wald, in dem Häuser zerstreut umherliegen. Man findet Ekenlo, Votenlo, Hornlo, woraus hervorgeht, daß ein Lo nicht gerade aus Eichen bestehen muß. In der Gegend von Brilon haben wir noch das Hoygerlo — jetzige Hölsterlo —, das Kirchlo, das Pilgrimslo — von den Leuten Bijemerslo genannt —, dann das große und kleine Lo bei der Dügeler zwischen dem Flautsberge und Busster. In allen diesen stand vorzugsweise Buchenholz, in den beiden letzten sogar vorwiegend Haseln. Der Orte indeß, die sich in alten Zeiten auf ein lo und lon endigten, gibt es eine sehr große Menge; sie sind in der Regel uralte.

leicht die zweite Silbe zu deuten ist, so schwer ist die erste. Wir haben auch nicht die leiseste urkundliche Andeutung, die uns irgendwie auf eine dem Ziele näher führende Spur hinlenkte. Da, wo Brilon zuerst in den Urkunden der allerältesten Zeiten genannt wird, ist die Schreibweise der jetzigen gleich. Es wird Brilon geschrieben. In einer Urkunde vom Jahre 1184<sup>1)</sup> wird es genannt Briloin; in einer andern vom Jahre 1256<sup>2)</sup> kommt auch vor Brielon. Im 14. und 15. Jahrhundert wird häufig Brylon, noch später auch mitunter Brilen, Breilen und Brilohn geschrieben; oft kommen in den späteren Jahrhunderten alle diese Formen in derselben Urkunde vor, zumal wenn sie in deutscher Sprache geschrieben sind.

Es beweiset dieses, daß das Wort in dieser Form schon lange gebräuchlich gewesen ist, so daß die ursprüngliche Form der ersten Silbe gar nicht mehr in der Erinnerung geschwebt hat. Die Silbe Bri ist offenbar eine Abkürzung und steht wahrscheinlich für bride, brede d. i. breit. Es hieße daher Brilon ursprünglich Bredelon d. i. Breitlon, das Lo oder der bewohnte Hain, der sich weit hin zieht und eine große Ausbreitung hat. Auch könnte es bedeuten das Lo, was sich auf der Brede, auf weit ausgebreiteter Ebene und hier Hochebene befindet, so daß man unwillkürlich an die Bemerkung erinnert würde, die schon der alte Hamelmann in Bezug auf Brilon macht, indem er sagt: „Brilon ist die erste Stadt in jenen Gegenden; es liegt in weit ausgebreiteten Ebenen.“<sup>3)</sup> Ähnliche Beispiele aus unserer Nähe sprechen für die Wahrscheinlichkeit dieser Herleitung. So heißt Bredelar Breitthal und wird im gewöhnlichen Leben Breiler, Breiler ausgesprochen, auch findet sich die Schreibweise Brilar und Bridler. Der kleine Bach, der etwas oberhalb Hoppecke in den Fluß gleichen Namens fällt, heißt Bredecke, auch Breimicke und Bramicke, d. i. Bredenbecke, wie er auch in alten Urkunden häufig genannt wird. Dann haben wir Ortschaften, die Brobecke und Brabecke genannt werden und alle die breite Becke bedeuten.<sup>4)</sup> Ich könnte noch andere Gründe zur Bestätigung der angegebenen Herleitung anführen, allein ich halte das Gesagte für hinreichend. Soviel über den Namen von Brilon.

<sup>1)</sup> S. Urk. I. Nr. 85. Diese Urkunde ist in mancher Beziehung sehr wichtig. Es läßt sich daraus mit der größten Wahrscheinlichkeit folgern, daß Brilon schon im Jahre 799 unter Karl dem Großen dem Papste Leo III. bei seiner Anwesenheit in Oberstadtberge gedient hat zur Bestimmung des Zehnten, welcher der dortigen Benediktinerpropstei eingeräumt wurde.

<sup>2)</sup> l. c. Nr. 297.

<sup>3)</sup> Da mir die Werke Hamelmanns aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht zu Gebote stehen, so muß ich die Stelle aus dem Gedächtniß anführen. Er sagt: *Briloniae oppidum primum est in istis regionibus, situm in latis campis.*

<sup>4)</sup> Ich habe indeß nichts dagegen, wenn Jemand in der ersten Silbe des Wortes Brilon nicht die Abkürzung eines Eigenschaftswortes, sondern vielmehr die Ueberreste eines Eigennamen findet. Ich gestehe ihm gerne die Freiheit zu, sich auf den Flügeln der kühnsten Forschung im Reiche der Möglichkeit nach Lust zu bewegen. Er könnte dann in dem Bri finden etwa die Abkürzung des Eigennamen Brido und Brilon wäre dann ursprünglich das Lo, der Hain, worin in uralten Zeiten ein Brido gewohnt hätte. Für Brido könnte er auch nehmen Arbadus, woraus dann leicht Arbalo entstände, so daß dann wieder mit Weglassung des Anfangsbuchstaben a und mit Versetzung des Buchstaben r sehr leicht Bralon und Brilon hätte entstehen können, Herleitungen, über deren Möglichkeit sich derjenige nicht im mindesten wundern würde, der weiß, wie im hohen Alterthume und auch jetzt noch im Plattdeutschen die Eigennamen oft bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelt werden, so daß mitunter nur der eine oder andere Buchstabe vom Stamme übrig bleibt. Doch ich verspüre in mir keine Lust, diesem Spekulanten in das lustige Reich der wahrscheinlichen Annahmen zu folgen; ich will lieber aufmerksam machen auf zwei andere Herleitungen des Wortes Brilon. Die eine stammt schon aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und findet sich in dem angegebenen geschichtlichen Sammelwerke des Joh. Gelenius. Brilon wird da genommen für Blilon oder Bleilon, so daß es seinen Namen erhalten habe von den Bleigruben der Umgegend. Ich glaube, daß Brilon

§. 4. Altenbrilon, ursprünglich ein Theil der jetzigen Stadt Brilon.

Wenn man die Lage und nächste Umgegend von Brilon näher in's Auge faßt, dabei die Art und Weise berücksichtigt, wie unsere alten Vorfahren nach den Mittheilungen der ältesten Schriftsteller wohnten, dann wird es einem von vorn herein wahrscheinlich, daß damals, als Brilon von Mauern und starken Festungswerken noch nicht umgeben war, sich namentlich auf der Nordwest- und Nordseite weiter ausgedehnt haben müsse. Auf dieser Stadtseite befindet sich nämlich reichlicher Quellgrund. Unsere alten Vorfahren wohnten in ihren Dorfschaften und anfänglich auch in ihren Städten bis tief ins Mittelalter hin regellos durcheinander ohne besondere Straßen. Die Häuser waren umgeben von Gartenstücken und lagen zerstreut umher. Eine große Anzahl solcher Wohnungen erforderte also einen bedeutenden Raum. Und gegen das Jahr 1200 n. Christi Geburt muß Brilon eine starke, viele Tausende in sich schließende Bevölkerung gehabt haben. Eine sehr geeignete Fläche für Wohnungen bot namentlich die Nordseite von Brilon dar, weil hier der Boden ganz besonders reich an Quellen ist, die zu den besten der Briloner Umgegend gehören und nie versiegen, so daß sie oftmals zur Zeit großer Dürre und Wassermangels den Bewohnern der Stadt den Bedarf an Wasser zum großen Theil geliefert haben. Das, was so schon bei Betrachtung der örtlichen und geschichtlichen Verhältnisse sich als wahrscheinlich aufdringt, wird auch von der Sage bestätigt, welche dahin lautet, Brilon habe in älteren Zeiten einen größeren Umfang gehabt und namentlich auf der Nordseite die Kapelle Altenbrilon und Umgegend umfaßt. Es ist dies natürlich nicht von den späteren Festungsmauern zu verstehen. Daß dem so sei, daß nämlich vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts außerhalb der späteren städtischen Ringmauern Häuser gestanden haben, beweisen mehrfache Thatfachen. Vor dem östlichen Thore ist man in den dortigen, nahe bei der Stadt liegenden Gärten auf eine gepflasterte Hausflur gestoßen; auch sieht man dort in einem Wege, der sich nach dem Döfelsberge hinzieht, noch die Fundamente von Mauerüberresten, die auf Bauten hinzudeuten scheinen. Vor dem oberen Thore hat man vor mehreren Jahren bei dem Neubau eines Hauses einen zugeschütteten, ausgemauerten Brunnen gefunden, auf dem die Thormauern gestanden haben. Bei dem Bau eines andern Hauses daselbst hat man in der unmittelbaren Nähe der alten Wallgraben mehre Fuß tief in der Erde die deutlichsten Spuren gefunden, daß dort ein Haus gestanden hat und niedergebrannt ist; dann ist nicht weit davon etwas nach Westen hin bei tieferem Nachgraben in einem dortigen Gartenstücke ein anderer Brunnen aufgefunden. Ebenso befindet sich auf der Nordseite der Stadt vor dem Kreuziger Thore in einem Garten noch ein Brunnen aus alter Zeit, rechts von der nach Müden führenden Chaussee. Der Weg selbst, der jetzt zur Landstraße benutzt wird,

da gewesen ist, ehe man in der Umgegend Blei gesucht hat. In neuester Zeit hat Kampfschulte, jetzt Stadtdechant in Hörier, der sich durch mehre gelehrte Geschichtswerke anerkannter Verdienste um die Geschichte Westfalens, namentlich in kirchlicher Beziehung erworben hat, in den Blättern zur näheren Kunde Westfalens Nr. 3 des Jahres 1863 und an einigen andern Stellen diese Herleitung wieder aufgeschrieben, ohne sie jedoch entschieden in Schutz zu nehmen. Die andere Herleitung ist die unseres ruhmvoll bekannten Landmanns Seiberh. Er meint (vgl. Quellen II. S. 10<sup>1</sup>), Brilon käme her von Brälo, Brulon, Brüllium, Brolium und damit würde ein Ort bezeichnet, der stark mit Holz bewachsen und mit Mauern oder Wällen umgeben sei. — Wäre diese Herleitung richtig, dann ginge daraus hervor, daß Brilon gleich bei seiner Entstehung in urgrauer Vorzeit als ein fester Waffenplatz und als Bollwerk zur Vertheidigung an der nordöstlichen Grenze des alten Sigambrierlandes angelegt sei, ähnlich etwa der Eresburg im westlichen Theile des Landes der Cheruskier.

war früher ein tiefer Hohlweg und wurde Lindentweg genannt, obwohl nirgends eine Linde zu sehen war, deutete aber genugsam an, daß dort vor alten Zeiten Linden und neben ihnen Häuser gestanden haben. Dazu kommt, daß einer von den alten Haupthöfen, welche in alten Zeiten Brilon hatte, in der Nähe des Kreuziger Thores nach Osten hin, in der Nähe der jetzigen evangelischen Kirche, gestanden hat, wo späterhin die Stadtmauer und die Umwallung hergeführt ist. Deshalb zog auch der eine der Brüder, von denen der Erzbischof Engelbert ihre Gerechtfame kaufte, von da weg und baute sich an neben einen Fischteich in dem niederen Quartal und nannte sich von da „de piscina“ oder „vom Fischteich“. Der Ort, wo dieser Hof gestanden hat, wird noch bezeichnet mit dem Namen Bomhöffen, d. i. Boven,“ Bubenhof, wie Bonkirchen aus Bubenkerken, Bamberg aus Bavenberg entstanden ist. Er wurde der obere Hof genannt im Gegensatz zu dem Hofe, der etwas niedriger mehr nach Osten in der Nähe der jetzigen Altenbriloner Kapelle lag. Andere Häuser scheinen gestanden zu haben auf der Südseite der Stadt, weil dort ein Theil der Stadt und die daneben sich hinziehenden Gartenstücke noch jetzt der Kattenhagen genannt werden und somit den Ort bezeichnen, wo in alten Zeiten vorzüglich die casae, d. i. die Kotten standen, welche sich neben den Haupthöfen (curtes) und Nebenhöfen (mansi) in einer Dorfschaft (villa) befanden und von den Hörigen bewohnt wurden, Leuten, die keine Markenrechte besaßen und sich durch Dienstleistungen bei den übrigen Hofsbesitzern ernährten. Auch giebt es noch eine Stelle vor dem obern Thore, links neben dem Wege, der nach Nixen führt, da, wo die Gartenstücke ungefähr aufhören, die bis auf den heutigen Tag noch bezeichnet wird mit dem Namen „in Eiholztuinen“. Es findet sich dort jetzt keine Spur mehr von einer Eiche, aber die Anhöhe, die von da sich allmählig erhebt und nach Nordwest hinzieht, heißt noch „das Eiholt“ und war in alten Zeiten ein Eichenwald. Der Ausdruck „Tuine“ bezeichnet aber ein Verzäunung, eine Wallhecke, womit die Ortschaften in alten Zeiten zu ihrem Schutze sich umgaben. Diese genannten Thatfachen, zu denen noch Fischteiche zwischen dem oberen und niedern Thore in der unmittelbaren Nähe der städtischen Festungswerke kommen, werden bestätigt durch urkundliche Mittheilungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, nachdem die Festungsmauern längst angelegt waren. So heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1290, worin der Rath und die Gemeinde von Brilon die Rechte ihrer Stadt bekunden, „Quicunque noster burgensis emendo sibi comparaverit domum, sitam infra oppidum vel foris civitati nostrae contiguam,“ und etwas später in derselben Urkunde: „Quicunque noster burgensis est possessor domorum vel infra oppidum brylon vel foris civitati nostrae contiguarum“. <sup>1)</sup> Hier ist die Rede von Häusern, die außerhalb der Stadtringmauern in ihrer unmittelbaren Nähe liegen. Ferner heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1344, <sup>2)</sup> daß Johann Schade, Pfarrer zu Hellefeld, der aus Brilon gebürtig gewesen sein muß, weil dort sein Bruder wohnt und er dort begütert ist, ein beneficium ad altare SS. Apostolorum in Meschede stiftet, wozu er vermacht unam marcam de domo Anthonii dicti Scadin, fratris sui, sita ante portam praedicti oppidi <sup>3)</sup> (d. i. Brilon, welches unmittelbar vorher genannt ist). Aus dem

<sup>1)</sup> Seiberg, Urf. II. Nr. 434.

<sup>2)</sup> l. c. Nr. 692.

<sup>3)</sup> Die von diesem Johann Schade in Meschede an dem dortigen Stifte gegründete geistliche Stelle scheint besonders für Briloner bestimmt gewesen zu sein.

Gefagten erhellet, daß in den ältesten Zeiten rings um die Häusermasse von Brilon, die späterhin von den Festungsmauern umgeben wurde, Häuser lagen in unmittelbarem Zusammenhange mit den übrigen und somit Einen Komplex bildeten, der den Namen Brilon führte. Hätten bloß auf der Nordseite der Stadt Häuser gestanden, so würde man sich namentlich in der Urkunde vom Jahre 1290 nicht allgemein, sondern bestimmter ausgedrückt haben.

Als dann gegen das Jahr 1184 der Erzbischof Philipp von Heinsberg den Ort zuerst mit stärkern Befestigungsmauern zu umgeben suchte und Engelbert der Heilige diese späterhin ausführte und dem Orte volle Stadtrechte verlieh, schloß man, um den Befestigungswerken keinen zu großen und für die Vertheidigung zu beschwerlichen Umfang zu geben, auch um der Stadt eine mehr regelmäßige Gestalt zu geben, — sie ist kreisförmig gebaut, was auf Plan und Ueberlegung hindeutet — verschiedene Häusergruppen aus. Unter diesen war die auf der Nordseite, bei der sich eine Kirche befand, wie wir später hören werden, die bedeutendste. Weil sich dort neben der Kirche auch noch ein Haupthof befand, dessen Besitzer sich „von Brilon“ nannte, so hielten sich hier noch längere Zeit Häuser, während die übrigen schon längst in die Stadt verlegt waren. Da nun dieser Theil von Brilon nicht von den Stadtmauern umgeben und somit in die neue Entwicklung nicht hineingezogen wurde, in alterthümlichen Verhältnissen blieb, während der andere ein neues, blühendes Leben entwickelte, so bekam er allmählich den Namen Alten- oder Aldenbrilon. Nichts anders soll mit diesem Worte bezeichnet werden; denn der Theil, wo die alte Pfarrkirche steht, in deren Nähe sich das Rathhaus und der Marktplatz befindet, ist der älteste, was Alles schon durch die genannten Bauten und den genannten Platz hinlänglich bewiesen wird.<sup>1)</sup>

Der Name Aldenbrilon kommt zuerst vor in dem Verzeichniß des Marschall-Amtes von Westfalen aus den Jahren 1293—1300, wo unter den Gütern, mit denen die Gebrüder von Spiegel zum Desenberg belehnt werden, auch die Güter „to Alden Brilon“ genannt werden.<sup>2)</sup> Dann kommt in einer Urkunde von Jahre 1300 unter dem Rathsherrn der Stadt Brilon Godefridus de aetiquo Brilon (von Aldenbrilon) vor.<sup>3)</sup> Im Jahre 1338 wird von dem Grafen Gottfried IV. von Arnberg belehnt Jakobus von Hottepe (Hoppte) mit einem mansus (Nebenhof) in Aldenbrilon.<sup>4)</sup> In dem Lehnregister des Erzbischofs von Köln aus den Jahren 1370—1414 wird Friedrich von dem neuen Hause in Padberg belehnt nebst andern Gütern mit der curtis (Haupthof) in Aldenbrilon und den dazu gehörigen Lehnsleuten (et homines feudales eidem attinentes.) Andere Urkunden

<sup>1)</sup> Das Beinwort alt bei Dörtern bezeichnet sehr oft keineswegs ein höheres Alter, sondern nur den geringern Ort im Gegensatz zu dem wichtigeren und größeren. Oft hat es auch die Bedeutung des in den alten Verhältnissen Gebliebenen im Gegensatz zu dem, was einer neuen Entwicklung entgegengeht; bisweilen bezeichnet es weiter nichts als das Verfallene und Verödete im Gegensatz zu dem noch Bestehenden, wenn dieses auch viel älter ist. Belege für das Angeführte gibt Bender in seiner Geschichte der Stadt Warstein, S. 223. Vergleiche auch über die Lage der ältesten Kirchen Otte, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie 4. Aufl. S. 137.; Zeitschrift für G. u. N. Westfalens S. 123.

<sup>2)</sup> Seiberg Urk. I. Nr. 484. S. 642.

<sup>3)</sup> l. c. II. 488. Dieser Godfrid, der im Jahre 1300 in der genannten Urkunde „von Aldenbrilon“ genannt wird, kommt 10 Jahre später in einer Urkunde vom Jahre 1310, die im Kloster Glindfeld bei Medebach ausgestellt ist, als Zeuge vor und hier wird er einfach bezeichnet als Godfrid aus Brilon. S. II. II. Nr. 539.

<sup>4)</sup> l. c. II. Nr. 665. S. 273. Außerdem kommt noch vor Gerlacus de Aldenbrilon um das Jahr 1334. (S. Urk. II. Nr. 693.)

werden uns im weiteren Verlaufe der Darstellung noch begegnen. Wir wenden uns jetzt zu dem zweiten Punkte, da die angeführten Momente hinreichen werden, die erste Behauptung über Altenbrilon zu begründen.

§. 5. Altenbrilon war der Sitz einer dem Adel angehörigen Familie, die sich „von Brilon“ nannte.

Wie wir schon früher gehört haben, gab Kaiser Otto I. seine in Brilon gelegenen Güter der erzbischöflichen Kirche in Magdeburg, die er gegründet hatte. Die von ihm gemachte Schenkung bestätigte sein Sohn Otto II. im Jahre 973. Was alles zu diesen Gütern gehört hat, ob sie zu einem in Brilon gelegenen Haupthofe (curtis) gehört haben; wo dieser Haupthof näher gelegen hat und wie lange die erzbischöfliche Kirche in Magdeburg im Besitze derselben gewesen ist, über all diese Fragen sind wir nicht näher unterrichtet. Erst gegen das Jahr 1220 tauchen 2 Brüder, Hermann und Gernand, auf, die sich von Brilon nennen. Von diesen kauft der Kölner Erzbischof, Engelbert der Heilige, die Anrechte, die sie an Grund und Boden hatten, auf dem die Stadt steht. Wie weit sich diese Rechte erstreckten, wissen wir wieder nicht. Erst aus einer spätern Urkunde vom Jahre 1257<sup>1)</sup> erfahren wir, daß sie mit ihren Gütern zu Brilon angeblich belehnt waren von dem Grafen zu Waldeck, der Vogt oder Schutzherr der bischöflichen Kirche in Paderborn war. Die Kirche in Paderborn suchte jenen Verkauf als ungültig rückgängig zu machen, weil sie als oberster Lehnsherr die Genehmigung dazu nicht gegeben habe. Die Streiffrage wurde in Rom anhängig gemacht und durch dazu bestellte Schiedsrichter untersucht.<sup>2)</sup> Jedenfalls sind die Ansprüche der Paderborner Kirche als unstatthaft abgewiesen, weil sie nie wieder erhoben sind.<sup>3)</sup> Von diesen beiden Brüdern wohnte Hermann auf einer Kurtis (Haupthof) in der Nähe der Altenbriloner Kapelle, der andere bewohnte einen wahrscheinlich kleinern Hof, dessen Lage wir schon früher bestimmt haben. Er führte den Namen „von Brilon“ nicht weiter fort, sondern nannte sich de piscina, von Piskinf oder vom Fischteich, vielleicht weil ihm der Erzbischof von Köln diese Bezeichnung „von Brilon“ aus verschiedenen Gründen nicht gestatten mochte.

Es scheint, daß beide Brüder, sowie ihre Vorfahren, nicht aus Brilon stammten, sondern, daß ihr ursprünglicher Sitz in Rösenbed gewesen ist, wo sie mit den Gütern müssen belehnt gewesen sein, die dort früher den Ottonen gehört hatten und auch zur Gründung der erzbischöflichen Kirche in Magdeburg verwendet waren. Darauf deuten hin ihre bedeutenden Besitzungen in Rösenbed, ihre Verwandtschaft mit der Ministerialenfamilie in Thülen, vor allem aber ihr Wappen, welches aus einem Rosenkranze bestand und an Rösenbed erinnert. Vielleicht war ihre Familiengruft in Bredelar,

<sup>1)</sup> l. c. No. 301.

<sup>2)</sup> l. c. ebendasselbst.

<sup>3)</sup> Das Erkenntniß der von Papst Alexander IV. ernannten Schiedsrichter findet sich im Dom-Archive zu Paderborn nicht mehr vor, hat aber für den Bischof zu Paderborn ohne alle Frage ungünstig gelautet. Dieser stand bei dem damaligen Papste selbst, wie Kindlinger in seinen Münst. Beiträgen B. II. Urk. 44. Anmerk. a. meint, in großem Ansehen. Auch würde man im entgegengesetzten Falle die Urkunde schon besser aufbewahrt und ihre Ausführung zu bewirken gewußt haben.

wo auch Gernand begraben wurde. Der Vater der beiden Brüder ist nicht bekannt und auch dieses scheint anzudeuten, daß sie zuerst mit den Gütern zu Brilon belehnt sind und sich in Brilon niedergelassen haben. Die Familie des Gernand de piscina wird um das Jahr 1277 zum letzten Male erwähnt und verschwindet dann für immer aus der Geschichte. Ihre Wohnung, noch im 16. Jahrhundert die Burg genannt, war ein großes, burgähnliches Gebäude und kam später in den Besitz der Abtei Bredelar, die es theilweise als Zehnthaus benutzte. Es spielte früher eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Briloner Jugend. Am Petritage, den 22. Februar, zog sie, geführt von den Lehrern und mit den sogenannten Sonnenvögeln versehen, dahin und wurde dann von dem Zehntpater des Klosters Bredelar reichlich mit Nüssen und Äpfeln beschenkt. Das alte massive Gebäude brannte nieder in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts.

Fast ein Jahrhundert länger blühte der andere Zweig, der seinen Sitz in Altenbrilon hatte und sich „von Brilon“ nannte. Hermann, der gegen 1248 schon todt gewesen sein muß, hinterließ drei Brüder, Swicker, Ulrich und Ambrosius, die in Urkunden erwähnt werden. Der Sohn des Schwicker, der 1283 schon gestorben war, hieß wieder Schwicker und war Ritter. Sein Sohn hieß Engelbert, der den Beinamen des Ehrenfesten (Erntveste) führte. Er wird in Urkunden nicht weiter erwähnt. Um so häufiger wird seit dem Jahre 1334 sein Sohn und Nachfolger, der Ritter Siegfried von Brilon, genannt. Er wird in Urkunden aus diesem Jahre, sowie aus den Jahren 1335 und 1341 genannt. In dem letzten Jahre wurde er von dem Edelherrn Simon zur Lippe mit dem Zehnten zu Werfinghusen (Werfinghusen am Frettholze) belehnt. Im Jahre 1353 wurde diese Belehnung wiederholt und er empfing in demselben Jahre von Graf Otto XIII. von Everstein den Zehnten zu Köfenbeck, einen Hof zu Bokenscheide und Güter zu Rattler im Waldeck'schen zu Lehn. Eben so wird er noch in mehreren andern Urkunden aus spätern Jahren als Zeuge aufgeführt, wo er dann genannt wird „Her Ziverd van Brilon, ein erverdigh Ritter“ oder auch „Her Syfreyd van Brilon Ridder“. Das Geschlecht starb aus mit dem Knappen (Knaben, famulus) Hartmann von Brilon, der wahrscheinlich ein Sohn Siegfrieds war. Dieser wird erwähnt in einer Urkunde vom 1. November 1358, worin er den vierten Theil seines Zehnten zu Ledride für 100 Mark Soester Pfennige an Johann von Padberg wiederkäuflich versetzte. Er nennt in dieser Urkunde seine Erben nur im Allgemeinen, ohne eine Frau oder Kinder oder sonstige Verwandte zu erwähnen und ist somit der letzte Zweig seines Stammes gewesen, der nach ihm, wie schon bemerkt ist, nun seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in der Geschichte verschwindet.<sup>1)</sup>

Von ihrem Wappen ist bereits die Rede gewesen. Es besteht aus einem Rosenkranze, der sich auf einem Schilde befindet. Der Rosenkranz besteht gewöhnlich aus zwei Zweigen, die sich in einander biegen und Rosen bald mit Blättern und Dornen, bald ohne dieselben haben. Das Siegel und Wappen der Stadt hat hiermit nichts gemein. Es scheint, daß späterhin die Nebenfamilie der Padberger, die sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Scharfenberg niederließ und sich auch deshalb von Scharfenberg nannte, in den größten Theil der Güter dieser Familie gekommen ist. Diese erbaute sich späterhin eine besetzte Burg „tho dem Scarpenberg“, erwarb in Brilon das

<sup>1)</sup> Seiberg Quellen II. S. 29. ff., wo auch die betreffenden Urkunden angegeben sind.

Bürgerrecht und hatte hier eine Wohnung auf dem alten Steinwege nicht weit vom Kreuziger Thore, und das Andenken daran hat sich erhalten in dem Ausdrucke „dei Scharpenberger Hoab“ oder „up dem Scharpenberger Hoave“, womit man noch bis auf den heutigen Tag gewisse Häuser, in deren Nähe jener Hof gestanden hat, bezeichnet, nachdem seit viertelhalb Jahrhunderten jene Familie längst aus Brilon verschwunden ist. Die Burg der alten Herren von Brilon muß dann nach dem Aussterben des Geschlechts in den Besitz der Paderberger Familie gekommen sei. Denn in dem Lehnregister des Erzbischofs Friedrich III. von Köln vom Jahre 1370—1414, heißt es auf S. 11, daß Friedrich vom neuen Hause zu Paderberg belehnt sei mit dem Haupthofe zu Aldenbrilon und den dazu gehörigen Lehnsleuten.<sup>1)</sup>

Die Burg der Herren von Brilon, die in Altenbrilon wohnten, scheint dann allmählig in Verfall gerathen zu sein. Es ist möglich, daß dieselbe ein Zeitlang von einer Genossenschaft von Nonnen bewohnt worden ist, und darauf die Sage beruht, es hätte bei Altenbrilon ein Nonnenkloster gestanden, was von Steinen als geschichtliche Thatsache anführt.<sup>2)</sup> Soviel über dieses edle Geschlecht, welches in Brilon blühte, als die Stadt unter der sorgfamen und der väterlichen Pflege der Erzbischöfe zu Köln sich zu neuem Glanze erhob, und dessen Herrlichkeit erlosch, als auch Brilon den Gipfel seiner Blüthe erreicht hatte, von der es, wie auch die Städte in naher und ferner Nachbarschaft, immer mehr sank. Wir besprechen daher jetzt noch kurz den dritten Punkt.

#### §. 6. In Altenbrilon war eine Kirche, die mit Pfarrrechten versehen war.

Wenn man die oben beschriebene Kapelle Altenbrilon im Innern näher besieht, dann entdeckt man in der westlichen Wandseite einen großen Spitzbogen, der fast die ganze Wandfläche einnimmt und bis auf eine Thüröffnung zugemauert ist. Faßt man dieses ins Auge, sowie die ganze Bauart der Kapelle, namentlich die beiden Fensterischen, so drängt sich bald die Vermuthung auf, daß man es hier mit einem Baue zu thun hat, dessen Entstehung in verschiedene Zeiten fällt, und daß die westliche Wandseite mit ihrem Spitzbogen auf einen größeren Vorbau hindeutet. Diese Vermuthung wird zur vollen Ueberzeugung, wenn man außerhalb der Kapelle auf der Westseite den Mauerabschluß derselben näher untersucht, sowie die Beschaffenheit des Bodens in der Nähe der Kapelle. Man überzeugt sich da gleich, daß man auf der Westseite an der Erhebung des Bodens die Mauern eines alten Gebäudes verfolgen kann. Bei Nachgrabungen, die der Schreiber dieser Zeilen gelegentlich anstellen ließ, stieß man überall auf Mauerüberreste, die kaum einen halben Fuß unter dem mit Gras bewachsenen Boden verborgen liegen, und es stellt sich heraus, daß da, wo jetzt die Kapelle steht, in alter Zeit der Chor einer Kirche gestanden hat, die eine Länge von mehr als 100 Fuß gehabt hat. Daß auf diesem Platze in alter Zeit eine größere Kirche gestanden hat,

<sup>1)</sup> S. Urk. II. 834. S. 608. Anmerk. Die auf die Herren von Scharfenberg bezüglichen Urkunden befinden sich in dem angeführtem Werke von Seiberk, wo man sie unter dem Worte Scharfenberg suchen kann.

<sup>2)</sup> S. Quellen II. S. 25. Anmerk. Ueber das Gesagte dürfen wir gewiß nicht hinausgehen, weil sonst in dem geschichtlichen Sammelwerke des Gelenius jedenfalls eine Andeutung davon vorkommen würde, wo er von der alten Pfarrkirche in Altenbrilon spricht. Mit dieser Einräumung ist aber auch die Entstehung der Sage, die Angabe des v. Steinen und das Stillschweigen bei Gelenius hinlänglich erklärt.

wird auch durch eine alte, eben so schlichte als volkstümliche, Sage bestätigt, die ich mittheilen will, sowie ich sie auch in meiner Jugend gehört habe. Sie lautet: Bei Altenbrilon habe einst in alten Zeiten eine Kirche nebst einem Kloster gestanden; diese seien in die Erde versunken; an den Vorabend großer Feste töne noch das Glockengeläut der versunkenen Kirche herauf und man könne es bei dem sogenannten Glockenborn noch deutlich vernehmen. Derartige Sagen kommen an vielen Orten vor; sie deuten alle darauf hin, daß an dem Orte, an welchen sich die Sage anlehnt, eine Kirche zu Grunde gegangen ist, was die Volks Sage eben so sinnig als bedeutungsvoll ausdrückt durch die Wendung, sie sei dort in die Erde versunken. Zu allem diesen kommt noch eine örtliche Bezeichnung, die nicht von geringer Bedeutung bei den vorher erwähnten Thatsachen ist. In ganz geringer Entfernung von der Wiesenfläche, auf welcher die Altenbriloner Kapelle steht und die eben besprochenen Mauerüberreste sich befinden, ist nach Nordwest hin ein Teich mit einer nie versiegenden Quelle, die vielleicht zu irgend einer Zeit als Fischteich benützt ist. Er heißt der Glockenborn. Wenn wir an andere ähnliche Ausdrücke denken und ihre Bedeutung, als: Glockenweg, Glockenpfad, welche weiter nichts bedeuten, als den Weg oder Pfad, der zur Kirche führt, dann soll hier mit dem Worte Glockenborn der Born bezeichnet werden, der sich in der Nähe der Kirche befand. Durch diese Bezeichnung sollte er zudem auch wohl unterschieden werden von dem in der Nähe befindlichen Hasselborn, wo eine der vortrefflichsten Quellen um Brilon ist, bekannt unter dem Namen des Bartholomäusbrünnchens. Nehmen wir dazu noch, daß auf dieser Seite von Brilon wegen der früher näher bezeichneten Bodenbeschaffenheit in uralten Zeiten gewiß viele Höfe zerstreut umher lagen, dann liegt das Bedürfnis einer Kirche in dieser Gegend auf flacher Hand.

Obgleich das Gesagte hinreicht, den Nachweis, daß hier eine Kirche gestanden hat, hinreichend zu liefern, so kommt noch hinzu die ausdrückliche Mittheilung des Selenius im Anfange des 17. Jahrhunderts, die sich in seinem bereits angeführten Werke befindet. Es heißt darin: „Zwischen der Markt Duggeler und der Stadt befindet sich eine alte Pfarrkirche, welche auch jetzt noch wohl erhalten ist.“<sup>1)</sup> Wenn wir auch die Bezeichnung der Kirche als einer Pfarrkirche noch nicht betonen wollen, dann ist doch nun so viel sicher, daß in Altenbrilon eine größere Kirche gestanden hat, die gegen das Jahr 1610 noch vorhanden war.

Bevor wir nun mancherlei andere Fragen in Bezug auf diese Kirche beantworten, namentlich die Frage, wann sie untergegangen sei, so wollen wir kurz ihre Bezeichnung als einer Pfarrkirche besprechen. Daß die fragliche Kirche Pfarrrechte gehabt haben muß, läßt sich schon aus einer Urkunde vom 9. April des Jahres 1360<sup>2)</sup> folgern. Hier überträgt Johannes de Castro, der Dechant des Kollegiatstifts in Soest, welcher eigentlicher Pfarrer von Brilon war und die Pfarrstelle in Brilon zu besetzen hatte, einem gewissen Briloner Geistlichen, Namens Arnold Wessel, die erledigte Stelle an besagter Kirche in Aldenbrilon, die Capella genannt wird, ein Ausdruck, der im Mittelalter oft von Nebenkirchen gebraucht wird. Das Recht zu dieser Vergebung beruht, wie er selber hervorhebt.

<sup>1)</sup> S. Quelle S. 102. „Inter quem locum (pagum Duggeler) et civitatem vetus est parochialis ecclesia etiamnum sarta tecta“.

<sup>2)</sup> S. Urk. II. Nr. 757.

auf seinem Verhältnisse zur Briloner Pfarrkirche, die er zu besetzen hatte. Diesen Grund konnte er nicht anführen, wenn die Kirche in Altenbrilon nicht zu betrachten war als eine Filiale der alten Pfarrkirche ad s. Petrum, und der angestellte Geistliche nicht auch als sein mit Pfarrrechten ausgestatteter Vertreter, da er sonst einen andern Grund hätte angeben müssen.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der Pfarrstelle in Altenbüren. Altenbüren gehörte in alten Zeiten zur Pfarrkirche in Brilon. Erst seit dem Jahre 1652 hat dort beständig als Pfarrer gewohnt Jakob Elias, gebürtig aus Brilon. Der Dechant in Soest besetzte daher auch die Pfarrstelle in Altenbüren, weil dasselbe früher zu Brilon gehört hatte.<sup>1)</sup> Das Gesagte wird noch mehr bestätigt durch eine Urkunde, welche 7 Jahre später am 20. Dec. 1367 ausgestellt ist.<sup>2)</sup> Es wird darin mitgetheilt, daß Godfried Bornemann, ein Priester zu Brilon, eine geistliche Stelle für den S. Katharinenaltar in der Pfarrkirche zu Brilon stiftet. Als Zeugen dieser Verhandlung, die in Brilon in dem bei der Nikolaikapelle gelegenen Hause des Stifters vor sich geht, werden angeführt der Pfarrer von Bubenkerken (Bontkirchen), Hoptepe (Hoppede) und der Pfarrer von Altenbrilon, der vorhergenannte und vor sieben Jahren in Altenbrilon angestellte Arnold Wessels. Der durch das ganze Mittelalter hindurch und auch noch auf dem Trienter Konzil gebräuchliche lateinische Ausdruck für Pfarrer ist plebanus, der allen dreien beigelegt wird, auch dem in Altenbrilon angestellten Geistlichen. In Hoppede und Bontkirchen waren damals Pfarrer. Darauf werden noch angeführt die beiden Kapellane in Brilon, Gerhard Munzern und Johannes Hummert. Dazu kommt, daß noch jetzt die Kapelle in Altenbrilon mit einem Todtenhof umgeben ist, wo in alten Zeiten Leichen bestattet wurden. Wenn wir hiermit die bereits angeführte Mittheilung des Gelenius verbinden, dann steht das wenigstens fest, daß die fragliche Kirche, die er ausdrücklich als eine *vetus ecclesia parochialis* — als eine alte Pfarrkirche — bezeichnet, und welche nur in Altenbrilon zu suchen ist, Pfarrrechte gehabt hat.

Wir können uns jetzt der Frage zu wenden: Wann sind diese Pfarrrechte mit der Kirche in Altenbrilon verbunden? Soviel steht fest, daß es nicht geschehen sei vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, weil erst durch den Erzbischof Reinald (1159–1167) die Briloner Pfarrkirche dem Kanonikatsstifte in Soest übergeben wurde, auch damals noch die größten Städte in der Regel Eine Pfarrei bildeten. So war damals sogar in Erfurt, trotz seiner vielen Kirchen, nur Eine Pfarrkirche,<sup>3)</sup> eben so in Soest. Gegen 1280 errichtete der Erzbischof Philipp von Köln, genöthigt dazu durch die ungeheuer gestiegene Bevölkerung, in Soest 6 Pfarreien.<sup>4)</sup> Höchst wahrscheinlich hat derselbe Erzbischof auch unserer Kirche alle Pfarrrechte mit gewissen Beschränkungen verliehen, so daß sie keine Pfarrkirche im vollständigen Sinne des Wortes war, was in alten Zeiten häufig vorkam. Wenn wir von dieser Annahme ausgehen, dann läßt sich Alles auf eine leichte und ungezwungene Weise erklären.

<sup>1)</sup> Aus den Papieren des Pfarr-Archivs in Altenbüren durch gütige Mittheilung des dortigen Pfarrers A. Deimel.

<sup>2)</sup> Seiberg Urk. II. Nr. 788.

<sup>3)</sup> Zeitschrift für westfäl. Geschichte u. Alterthum. Bd. 20 S. 99.

<sup>4)</sup> Barthold Geschichte der Stadt Soest. S. 77. Seiberg, Urk. I. Nr. 97.

Ueber das Alter dieser Kirche können, da uns alle Urkunden und sonstige Nachrichten fehlen, nur Vermuthungen angestellt werden. Der Patron derselben war der h. Georgius und dieser Umstand berechtigt zu gewissen wahrscheinlichen Annahmen. Das Christenthum wurde in Brilon und in der nächsten Umgegend schon verbreitet vor Karl dem Großen durch fränkische Missionäre, welche, von den Bischöfen in Köln ausgesandt und begünstigt, in den stillen Thälern des alten Sigambriens, welches später das Sauerland<sup>1)</sup> hieß, gewiß manches für die Annahme des Christenthums bereitwillige Herz gefunden haben. Namentlich war es der h. Suibertus, der in dieser Gegend für die Ausbreitung des Christenthums viel gewirkt hat und als der eigentliche Apostel des Sauerlandes betrachtet wird.<sup>2)</sup> Zu den äußersten Punkten im Osten, wohin diese Glaubensboten von Köln her vor Karl dem Großen mit dem Kreuzesbanner vorgezogen waren, gehörten ohne Zweifel Soest, Brilon und Medebach. Alle drei verehrten als ihren ältesten Patron den h. Petrus, den Schutzpatron des Kölner Bisthums. Alle drei bildeten östliche Grenzpunkte der Kölner Kirche. Und so

<sup>1)</sup> Sauerland ist eine verkürzte Form von Sugerland, Sugambriens- oder Sigambriensland und bezeichnet das Land, worin die alten Sigambrier wohnten. Die Bezeichnung Sauerlandia kommt schon im 11. Jahrhundert vor. Vgl. Seibertz Urkunden III. Nr. 1063. Anmerk. Wir sollten das Suer nicht in Sauer übergehen lassen, sondern einfach auch im Hochdeutschen sagen: Suerland. Vielleicht gelegentlich über dieses Wort mehr.

<sup>2)</sup> Der fränkische König Dagobert I. hatte gegen das Jahr 627 einen Zug gegen die Sachsen unternommen, welche über die Weser gekommen waren, weithin Alles verheerend und verjüngend. Sie wurden über die Weser zurückgeschlagen und erlitten jenseits derselben eine fürchterliche Niederlage. Ihr übermüthiger Anführer Werthoaldus wurde erschlagen. Der Kölner Erzbischof, der h. Kunibertus, welcher den König auf diesem Zuge begleitet hatte, erhielt von diesem Soest zum Geschenke. Der h. Kunibert gründete jetzt in Soest eine christliche Kirche und suchte von dort aus das Christenthum weiter in unserer Gegend zu verbreiten. Der h. Suibertus, welcher mit dem h. Willibrordus und zehn andern Priestern gegen 690 aus England gekommen war, trat vorzüglich nach dem Jahre 693, nachdem er die bischöfliche Weihe empfangen hatte, in unseren Gegenden als Glaubensbote auf, und es gelang ihm, überall in unsern Gauen den Samen des göttlichen Wortes mit Erfolg auszustreuen. Er starb 1. März 713, hochgeehrt als Apostel unserer Gegend. Mitten in seinem segensreichen Wirken wurde er gestört durch die Einfälle der Sachsen, die sich jetzt als Eroberer in unsern Gegenden niederließen und sich bemüheten, das Christenthum wieder auszurotten. Vgl. Schaten historia Westphaliae Tom I. pag. 223 ff. Vgl. Seibertz L. u. N. G. I. Seite 73 ff. Vender „das kölnische Westfalen“ in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthümer Westf. vom Jahre 1858. Er äußert in diesem Aufsätze die Ansicht, daß Karl in der Gegend von Brilon und von da weiter westwärts zum Rheine hin, also in dem eigentlichen Herzogthum Westfalen, für die Verbreitung des Christenthums nichts gethan habe, weil nichts mehr zu thun nöthig gewesen wäre. Im ganzen stimme ich seiner Ansicht entschieden bei. Diese Ueberzeugung lebte auch noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Brilon im frischen Andenken. In einem kleinen Schauspiel, welches im Jahre 1747 die Schüler des hiesigen Minoriten-gymnasiums aufführten, wird im ersten Akte erzählt, wie durch die apostolische Bemühung des h. Suibertus, des Apostels Westfalens, der Götzendienst in Brilon ausgerottet, die beglückende Lehre Christi eingeführt und Brilon zu einer hohen Stufe des Glüdes erhoben sei. Später aber sei der Götzendienst durch die Sachsen wieder eingeführt und nun sei Karolus Magnus gekommen, um „mit der christlichen Religion die Stadt wieder glücklich zu machen“. Ich besitze dieses Schauspiel. Es ist gedruckt zu Paderborn bei Ferdinand Joseph Schirmer und gewidmet dem damaligen Pastor zu Brilon, Anton Ferdinand Mittermaier. Er war gebürtig aus dem einige Stunden von Brilon entfernten Hirschberg, hatte in seiner Jugend am Briloner Minoritengymnasium studirt, war durch seine gründlichen Kenntnisse hoch angesehen, war Kommissarius des Sauerlandes und feierte als Pastor von Brilon 1777 das tausendjährige Jubiläum der Briloner Pfarrkirche. Und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er bei dieser Feier im Unklaren gewesen sei. Ich fühle mich hierbei gedrungen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir mitunter für den guten Ruf Karls des Großen schlecht sorgen, wenn wir ihn überall zum Schwertapostel stempeln wollen, auch da, wo er es entschieden ablehnen würde. Auch sind wir oft gedankenlos genug, sogleich einem hochgestellten, mächtigen Manne, wie hier Karl dem Großen, ohne Weiteres das heizulegende, was arme, schlichte Glaubensboten mit dem Kreuze in der Hand unter den größten Mühen und Beschwerden zu Stande gebracht haben. Sie wirkten in der Stille und Verborgenheit und die Welt hat ihre Namen längst vergessen.

wie bei der Errichtung des Bisthums in Paderborn unter Karl dem Großen die Würzburger Bischöfe die untere Diemel als Grenze ihres Bisthums festhielten, weil sie soweit schon ihre Befeh- rungsversuche ausgedehnt hatten,<sup>1)</sup> ebenso würden auch die Erzbischöfe von Köln auf so entlegene Punkte, als Medebach und Brilon sind, keine Ansprüche haben geltend machen können, wenn sie nicht hier schon festen Fuß vorher gefaßt hätten. Wenn auch durch den Einfall der Sachsen in unsere Gegend die Verbreitung des Christenthum erschwert wurde, so ist es ihnen doch wahrscheinlich nicht gelungen, dasselbe da, wo es vorher schon verbreitet war, wieder gänzlich zu vertilgen, zumal da sich mit ihm Stammezabneigung und Haß gegen die Eroberer verband. Die Sachsen als er- obernder Stamm nahmen vielleicht, wie das ja auch bei den andern deutschen Volksstämmen auf ihren Eroberungszügen der Fall war, einen Theil des Ackerlandes für sich in Anspruch und gewiß den besten. Dieser befindet sich bei Brilon gerade in der Gegend der genannten Kapelle, so daß wir daselbst eine sächsische Kurtis (Haupthof) und dazu gehörige Ländereien antreffen und uns so er- klären können, wie die Ottonen als Nachfolger sächsischer Heerführer hier so reich begütert waren. Während die sächsischen Einwanderer an ihrem Heidenthume fest hielten, blieben gewiß die alten Bewohner dem Christengotte treu, den sie in ihrem von Holz erbauten, dem h. Petrus geweihten Kirchlein verehrten. Als endlich die Sachsen in Folge der Siege Karls des Großen das Christen- thum annahmen, und dieses nun aus dem Zustande der Unterdrückung oder einer sehr kümmer- lichen Duldung in unserer Gegend in den Zustand siegreicher Freiheit überging, da mögen die alten Bewohner Brilons, gehoben und ermunthigt durch Karl den Großen, dessen Siege sie in der Nähe gesehen hatten, statt ihres hölzernen Petirkirchleins sich eine steinerne Kirche erbaut haben, von der vielleicht das Südportal an der Pfarrkirche mit seinem einfachen Rundbogen übrig ist, und auf der Nordseite, wo um die sächsische Kurtis her sich vielleicht manche Sachsen angesiedelt hatten, wurde jetzt erst eine Kirche erbaut. Diese wurde vielleicht gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, wo in Brilon eine ungemaine Bauthätigkeit geherrscht hat, neu gebaut oder doch mit eirem gothischen Chore versehen und erweitert, wodurch sich dann der große Spizbogen auf der Westseite der Kapelle erklären läßt. Auch wird um diese Zeit der h. Georgius, der Patron der Ritter, in derselben zum Patron geweiht und verehrt sein durch die Bemühung der hier wohnenden Ritterfamilie von Brilon, so daß der ursprüngliche Patron, welcher der h. Evangelist Markus gewesen zu sein scheint, allmählig ver- schwand und vollends in Vergessenheit gerieth.

Die Kirche hatte noch ihren eigenen Geistlichen gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. In den städtischen Ausgaben (Uthgiffen) vom Jahre 1497 wird er genannt „der Regent Iho olden Brilon“, dem die Stadt jedes Jahr „seventehn Schillinge“ bezahlen muß.<sup>2)</sup> Er scheint zuletzt auch in die Stadt gezogen zu sein, so daß die Kirche allein stand. Um diese Zeit, wo er in Altenbrilon wegen des Verschwindens der Häuser wenig Gottesdienst mehr zu verrichten hatte, scheint auch die Georgius-Kommende entstanden zu sein, um die Einkünfte dieser geistlichen Stelle zu verbessern.

<sup>1)</sup> Vgl. „Älteste Kirchen im Sprengel Paderborn“ von F. A. Koch in der Zeitschr. für Gesch. u. Alterth. Westfalen B. 20 S. 95.

<sup>2)</sup> Scib. Quellen II. S. 74.

Die Georgius-Kommende waren Ländereien und Wiesen neben Gutenhagen. Sie hatten vor dem 14. Jahrhundert dem Hofe Hechlar gehört und wurden jetzt mit der Stelle des Geistlichen zu Altenbrilon verbunden und ihm die Verpflichtung auferlegt, an Sonn- und Festtagen des Morgens früh, im Sommer um 4 Uhr, die h. Messe für Reisende und Hirten zu lesen. Die geringen Einkünfte der Stelle reichten zuletzt nicht mehr hin, den Inhaber zu ernähren und so wurden dieselben dann mit der jetzigen Pfarrkaplanei vereinigt. Dieses muß geschehen sein unter dem Erzbischof Salentin zwischen 1567 und 1577, denn von da an verschwindet ein Geistlicher für Altenbrilon und die Georgs-Kommende<sup>1)</sup> — der jetzige Petersborn — sowie die genannte Geldsumme, welche früher die Stadt an den „Regenten tho Aldenbrilon“ jährlich zahlte, steht unter den Einkünften des Pfarrkaplans.

Verfolgen wir jetzt noch mit einigen Worten das Schicksal der Kirche zu Altenbrilon. Gegen das Jahr 1520 war sie nach der Mittheilung des Gelenius noch vorhanden und noch wohl erhalten diese alte Pfarrkirche — *vetus ecclesia parochialis*. Indeß die Stürme und Verheerungen, die unsäglichem Gräuel und Verwüstungen, welche der dreißigjährige Krieg auch über Brilon und die ganze Umgegend brachte, gingen an unserem Gotteshause nicht ohne die traurigsten Spuren vorüber. Nach Beendigung des wilden Krieges war dieselbe in Trümmer zerfallen. Die Bürger der Stadt hatten ihre letzten Kräfte aufgeboten, um die alte Nikolaikirche, die auch zerfallen war, wieder herzustellen<sup>2)</sup> und, zu sehr aller Mittel entblößt, um die Kirche des h. Georg in Altenbrilon wieder aufzubauen, wollten sie doch den Ort, welcher für sie so reich an alten Erinnerungen war, nicht ohne ein religiöses Denkmal lassen. Darum erbauten sie auf den Ruinen der alten Kirche die jetzige, oben beschriebene Kapelle da, wo das Chor derselben gestanden hat, und brachten zum Andenken an die alte Kirche den erwähnten Spitzbogen sammt seiner Umgebung in das Mauerwerk der Kapelle. Wir wissen dieses aus einer Inschrift an dem östlichen Querbalken des Dachviereckspanns, von der man in dem Jahre 1842 noch die Worte lesen konnte: Anno 1665 in die secti Marci Ev. ad gloriam Dei et sct. Georgii M. . . . . consule Gabriele Düppen.“ Wir sehen aus dieser Inschrift, deren unleserlichen Worte mit Punkten angedeutet sind, daß die jetzige Kapelle im Jahre 1665 erbaut ist. Der damalige Bürgermeister von Brilon hieß Gabriel Düppen, ein sehr ausgezeichnete Mann, der noch in demselben Jahre starb. Wir sehen ferner aus der Inschrift, daß der ursprüngliche Patron der Kapelle der heilige Georg war.

Ungefähr hundert Jahre nachher war die Kapelle wieder in großen Verfall gerathen und der siebenjährige Krieg hatte auch unserer Gegend harte Wunden geschlagen. Sie wurde wieder in baulichen Zustand versetzt unter dem Pfarrer Mittermeyer vorzüglich durch die milden Gaben der Briloner Jäger, die sich als die rechtmäßigen Nachfolger der alten Briloner Ritter betrachten mochten und es darum als Ehrensache ansahen, eine in der Nähe des alten Wohnsitzes derselben erbaute Kapelle nicht

<sup>1)</sup> Die Georgs-Kommende brachte vor 200 Jahren ungefähr 12 Thaler an Pächten ein und auf dieser Höhe standen sie auch noch beinahe in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> Wir sehen dieses aus dem Reiseberichte des Paderbörner Weibbischofs Bernhard Frid vom Jahre 1645—1649. Derselbe hielt sich am 27, 28. und 29. November des Jahres 1645 in Brilon auf, bei welcher Gelegenheit er auch die „durch den Eifer der Einwohner“ wieder hergestellte Nikolaikirche wieder einweihte und 272 Personen darin das Sacrament der Firmung spendete. Vgl. Ewelt Weibbischöfe von Paderborn. S. 113.

verfallen zu lassen. Es geschah dieses im Jahre 1766. Aus dieser Zeit stammt der jetzige Altar mit der Darstellung des h. Hubertus. Auf beiden Seiten desselben waren die Statuen des h. Georgius und der heiligen Lucia, welcher auch die im Altare befindlichen Reliquien angehören. Die h. Lucia ist die Patronin gegen das Stürzen vom Pferde. In Folge der im Altare befindlichen Darstellung von der bekannnten Bekehrungsgeschichte des h. Hubertus, des Patrons der Jäger, scheint dann das Andenken an den ursprünglichen Patron, den h. Georgius, allmählig in den Hintergrund gedrängt zu sein. Das Andenken an diese Wiederherstellung ist der Nachwelt überliefert durch eine lateinische Inschrift auf dem Altare. Sie ist jedenfalls verfaßt von dem damaligen Pfarrer Mittermeyer, von dem unsere Stadt noch manche andere besitzt. Ich setze sie bei, da sie hoffentlich manchem Leser erwünscht sein wird. Sie lautet:

Luce nova radians divisque Deoque refulgens,  
Ara nitet, votis nunc renovata piis  
spectatissimi  
Collegii venatorii Briloniensis  
anno post bellum quarto,  
QVo Mars eXVL erat paCIsqVe reDIsset oLIVa  
GreXqVe atroX nostrls non gravIs esset agrls.

Sie heißt zu deutsch:

Strahlend in neuem Glanze, Gott und den Heiligen geweiht,  
Prangt verjüngt der Altar, frommer Gelübde Geschenk  
von Seiten des hochansehnlichen Jägerchors zu Brilon im vierten Jahre nach dem Kriege,<sup>1)</sup>  
Als die Fadel des Krieges erloschen, der Delzweig des Friedens  
Grünzte, und feindliche Schaar ferner nicht fengte die Flur.

Die Darstellung der Bekehrungsgeschichte des h. Hubertus am Altare ist in Holz mit hervortretenden Figuren und einer Landschaft mit baumbedeckten Bergen und Felsen nicht ohne Kunst und Erbauung. Darunter befindet sich ein kurzes Gebet in dem Deutsch des vorigen Jahrhunderts, daß der h. Hubertus durch seine Fürbitte Menschen und Vieh vor der Tollseuche bewahren möge.

Als wiederum die Winter und Winterstürme beinahe eines Jahrhunderts an der Kapelle vorbeigezogen waren, und dieselbe ihrem Verfall sichtlich entgegen ging, wurde sie gründlich wieder hergestellt im Jahre 1842 durch die eifrige Bemühung des damaligen Pfarrkaplans Th. Menke und die bereitwilligen Opfergaben der Briloner Bürger, die mit Recht an diesem Heiligthum ihrer Väter mit großer Liebe hängen. So lange die Kapelle von Altenbrilon noch steht, umrauscht von alten Linden, wird es dem stillen Beschauer derselben an den Vorabend hoher Feste, wenn von dem Thurme der alten Petrikirche festliches Geläut ertönt, noch immer vorkommen, als wenn auch aus der Tiefe des nahen Glodenborns Glockentöne emporstiegen und die Brust mit Gefühlen der Andacht und süßer Wehmuth erfüllten, als wenn die Kapelle und die Linden erzählen wollten von den an-

<sup>1)</sup> Es ist der siebenjährige Krieg gemeint, der eigentlich am 1. Nov. 1762 beendigt wurde.

dächtigen Liedern und Gefängen, die hier einstens von den Lippen frommer Väter erschollen. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß jedes Jahr am ersten Sonntag nach dem Feste des h. Evangelisten Markus (25. April) seit uralten Zeiten eine große Prozession aus der Pfarre hierher geführt wird. Nach abgehaltenem Gottesdienste nimmt sie ihren Zug von da um die Stadt und dient auf diese Weise auch zur Erinnerung daran, daß der Ort, wo die Kapelle steht, sammt ihrer Umgebung einst zur Stadt gehörte.

### §. 7. Wenster, Düggeler und die in der Düggeler Mark gelegenen Höfe.

Ungefähr eine Stunde nordwärts von Brilon liegt auf einem Berge, der nach Westen sich steil in das Möhnethal senkt und unter dem Namen Bulster bekannt ist, das Dörfchen Wülste. Es war in alten Zeiten der Sitz einer Ministerial-Familie, die frühzeitig nach Brilon herüberzog. Es waren hier außerdem mehre Nebenhöfe, die im Besitze benachbarter Adeligen, namentlich der von Berninkhausen in Antfeld, sich befanden. Die Stadt Brilon kaufte allmählig alle diese Güter an, verband die damit verbundenen Waldtheile mit dem städtischen Walde und besetzte die Güter mit Kolonen oder Erbpächtern. Das Dörfchen Wülste, welches ganz auf Briloner Grund und Boden liegt, winkt noch von der Höhe des Berges, der mit ihm ungefähr denselben Namen trägt, dem Wanderer freundlich entgegen, während Wenster schon seit vielen Jahrhunderten verschwunden ist. Es lag am nördlichen Abhange des genannten Berges und die Gegend, wo der Hof gestanden hat, wird noch genannt „im Wenster“. Es wird zwar behauptet, daß Wenster eigentlich der gemeinsame Name für zwei Höfe gewesen sei, für einen östlich gelegenen Hof, Brockhof, und für einen westlich gelegenen an der Stelle, die ich eben bezeichnet habe, und daß dieser Hof eigentlich Kneblinghausen geheißten habe. Allein nach meinen Forschungen muß ich dieser Annahme entschieden widersprechen. Dieselbe scheint mir auf einem Irrthume zu beruhen, der entstanden ist durch den sogenannten Kneblinghäuser Weg, der durch den westlichen Theil des Briloner Niederwaldes nach dem bei Miste gelegenen Kneblinghausen führt. In dem städtischen Archiv finden sich Urkunden, die sich auf Wenster beziehen, nach denen, sowie mir noch dunkel vorschwebt, die Güter in Wenster zuletzt dem Hospital ad s. Spiritum in Brilon zufielen. Ungleich wichtiger, als dieses Wenster, ist

### Düggeler und seine Mark und die darin gelegenen Höfe.

Am Fuße des hohen Bulster, auf dem Wülste liegt, und zwar am südlichen Abhange desselben in einem Wiesengrund entspringt die Möhne. Gleich bei ihrem Ursprunge nimmt sie einen kleinen Bach auf, der, von drei Quellen gebildet, von Südwest herkömmt und einen Lauf von kaum einer halben Stunde zurücklegt. Das ist die Düggelerbecke. Sie wurde so genannt nach dem in der Nähe gelegenen Dorfe Düggeler, welches in den alten Urkunden auch Tuggeler und Duwweler genannt wird. Von ihm hatte eine bedeutende Mark ihren Namen. Beide, das Dorf sowohl als die Mark Düggeler, spielen in der Geschichte des Briloner Stadtgebiets eine höchst wichtige Rolle und sind seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts zwischen der Stadt Brilon und dem adeligen Hause in Scharfenberg der Gegenstand harten Kampfes, vieler Untersuchungen und Vergleiche gewesen, eines Kampfes,

in dem die Stadt in ihren Rechten bedeutend verkürzt ist zu Gunsten des adeligen Hauses in Scharfenberg. Es finden sich über diese Rechtsstreitigkeiten in dem Briloner Stadt-Archive ganze Aktenstöße, worin unter Anderm vereidete Zeugen über Düggeler und die Düggeler Mark vernommen werden. Da ich bloß auf die städtischen Papiere angewiesen bin, in denen auch die Aussagen der Gegner angeführt werden, und öffentliche Urkunden fehlen, so werde ich das Wichtigste und für unsere Untersuchung Interessanteste mittheilen und dann die geschichtlichen Vermuthungen anknüpfen. Ich bemerke noch, daß die wichtigsten Papiere aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts stammen, aus einer Zeit, worin noch so Vieles über Düggeler und Düggeler Mark im frischem Andenken sein mußte.

Düggeler war ein bedeutendes, ziemlich großes Dorf (villa) mit einer Kirche und einem eigenen Kirchhof — nach den Behauptungen des Stadtsyndikus von 1582 hatte es sogar Kirchen<sup>1)</sup> und Kirchhöfe. Die Häuser des Dorfes lagen mehr auf der rechten Seite des Baches nach Brilon hin, also mehr auf dem Wiesengrunde, der vom Flautsberge bis zum Bulster sich hinzieht, bei den sogenannten zwölf Eichen, wo es noch heutigen Tages heißt „up der Düggeler“<sup>2)</sup>. Die Kirche lag jenseits des Baches auf der linken Seite, wo damals die Briloner Landwehr herging, höchst wahrscheinlich auf der Anhöhe, die dem Bulster gegenüber liegt. Auf den Wiesen, die neben den sogenannten zwölf Eichen sich hinziehen, sind noch Spuren vorhanden, die deutlich beweisen, daß in alten Zeiten dort Häuser gestanden haben. An der Düggelerbecke selbst befinden sich noch die Ueberreste von drei sehr großen Teichen. Wo die Kirche in uralten Zeiten gestanden hatte, wußten alte Zeugen am Ende des 16. Jahrhundert noch genau anzugeben. Die oben erwähnte Anhöhe, auf welcher die Kirche stand, bildet eine ausgebreitete Hochebene, welche noch heute den in der Umgegend bekannten Namen „auf dem Osterhofe“ führt. Hier stand jedenfalls der Haupthof der Dorfschaft (villa) Düggeler, die Kurtis, neben der Kirche. Der Name „zwölf Eichen“ ist vielleicht nicht ohne Bedeutung. Es standen dort wohl 12 Nebenhöfe oder mansi des Dorfes Düggeler, während andere am Leideberge (Ledeberge), und noch andere mehr in der Nähe des Schellhörchens und des Hoppenberges lagen; denn in einem Schriftstücke, wo von dem Düggeler Stränge die Rede ist, werden erwähnt „die Hoppenhövede“. Ferner ist die Rede von einem Hofe neben „Stubbers Holle“ — also da, wo es noch heutigen Tages heißt „dat Stürwers Hiöllicken“; dann müssen einzelne Häuser zerstreut in den Haarbrüchen, auf dem Bintlter (Bentler), ferner da, wo die Vermiede in die Mähne fließt, im Berenwinkel, wie es heißt, gelegen haben, sowie bei der Stölleckenbecke und im Brummerhagen. Auch auf der Seite nach Brilon hin sind der Raumberg (Rodenberg genannt), der Ruinenkamp und Bruinenbruch — Munoskamp und Brunosbruch — nicht ohne Bedeutung.

Von diesem Dorfe führt die ziemlich große Düggeler Mark ihren Namen. Diese Mark stieß

<sup>1)</sup> Nach alten Ueberlieferungen, die mir ein schon vor beinahe 40 Jahren verstorbener Greis mittheilte, soll auch oben auf dem Flautsberge eine Kapelle gestanden haben. Diese mag dem damaligen Stadtsyndikus auch vorgeschwebt haben.

<sup>2)</sup> Für diese Lage des Dorfes spricht auch der Name desselben. Düggeler oder Duggelar kommt her von Dugge, Dogge d. i. Thau, und Lar d. i. Thal, so daß Düggeler soviel wäre, als Thau- oder Quellthal, weil hier die Aa, die vorher in Kalkhöhlen sich verloren hat, wieder in vielen Quellen, namentlich im Winter und nach vielem Regen, theilweise wieder hervorbricht und oft die ganze Wiesenfläche mit Wasser bedeckt.

im Norden an das Gebiet der Stadt Müden oder an die alte Mark des Dorfes Miste, zog sich dann am linken Möhneufer herauf bis da, wo die Straße nach Alme führt, dann herauf über das Bulster und von da bis zum Flautsberge; dann an dem östlichen Abhange des Raumberges hin, über die Spitze desselben, nördlich vom Destenberge her bis zu dem Wege, der von Brilon nach Scharfenberg führt. Von da bildete dieser Weg und die Fortsetzung desselben durch das Viberthal die westliche Grenze<sup>1)</sup>. Die Bewohner des Dorfes Düggeler, sowie der dort zerstreut liegenden Höfe, wanderten nach Brilon mit ihren Gerechtsamen an der Düggeler Mark, welche nun mit dem Gebiete der Stadt vereinigt wurde, aber so, daß anfänglich nur die alten Besitzer an derselben berechtigt waren. Von da an betrachtete sich Brilon als einzigen Besitzer der ganzen Düggeler Mark, innerhalb deren sie Andern nur ein beschränktes Eigenthum zugestand, insoweit als sie gewisse Gerechtsame an Feld, Wald und Weide in der Mark besaßen.

Wann diese Auswanderung geschehen und so die ganze Düggeler Mark mit dem Stadtgebiete vereinigt wurde, darüber lassen sich nur Vermuthungen anstellen, aber solche, die das Gepräge der größten Wahrscheinlichkeit an sich tragen. Sie muß schon früh vorgekommen sein, denn es führte später nicht weit von der Stelle, wo die Kirche von Düggeler gestanden hatte, die Briloner Landwehr her, deren Errichtung wenigstens in die Mitte des 13. Jahrhunderts fällt. Hieraus folgt, daß damals die Briloner schon im Besitze der Düggeler Mark waren. Ferner konnten die Briloner bei den Rechtsstreitigkeiten der Stadt Brilon mit den Kansteinern in Scharfenberg nachweisen, daß sie sehr früh, schon im Anfange des 13. Jahrhunderts, im Besitze von Schtwerken und Gütern untergegangener Höfe in der Düggeler Mark gewesen waren. Die Namen Rodenberg, Stöllekenbecke, Stolleman, die auf die Düggeler Mark hinweisen, kommen schon sehr früh in Brilon vor. Heinrich von Stöllekenbecke wird erwähnt unter den Briloner Rathslenten in einer Urkunde vom Jahre 1289, wo den Briloner Kaufleuten und Krämern Statuten gegeben werden. Die Briloner wiesen nach, daß sie von jeher von den umliegenden Ortschaften, namentlich der Stadt Müden, als Grenznachbarn und Besitzer der Düggeler Mark betrachtet wären. Damit stimmt überein, daß es äußerst schwer hält, die Grenze der Düggeler Mark nach Brilon hin anzugeben, was ebenfalls eine sehr frühe Vereinigung derselben mit der Briloner andeutet. Zu allem diesem kommt, daß in dem Bestande des Marschall-Amtes in Westfalen (1290—1300) sowie in dem Liber Valoris, welcher aus dem ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts stammt, Düggeler mit seiner Kirche nicht mehr erwähnt wird.<sup>2)</sup> Es muß also in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhundert verschwunden sein. Und in diesem Zeitraume fällt in unserer Gegend ein Ereigniß vor, welches auf dieselbe ein helles

<sup>1)</sup> In dem Reccesse zwischen Brilon und Haus Scharfenberg vom Jahre 1582 heißt es ausdrücklich im zweiten Artikel: „Der Müdener wegt — dieser führte über Scharfenberg — und die Möhne soll der Düggeler Marke rechte schnaden und grenzen sein und pleiben.“ Dieser Recces war der eilfte, den die Streit- und Proceßlust der damaligen Bewohner des adeligen Hauses in Scharfenberg hervorgerufen hatte. Da das Fehdewesen der früheren Jahrhunderte endlich außer Mode gekommen war, so wußte man jetzt oft mit viel besserem Erfolge den Weg von Proceßen und Gerichtsstreitigkeiten zu betreten, die sich, namentlich wenn sie vor das Reichskammergericht kamen, nicht selten durch mehre Menschenalter hinschleppten.

<sup>2)</sup> Der Liber Valoris enthielt ein Verzeichniß der Pfarrkirchen des Erzbisthums Köln nebst Angabe ihrer Einkünfte und ist namentlich für die kirchliche Statistik unserer Gegend in der damaligen Zeit von der größten Wichtigkeit. Vgl. Kampfschulte, kirchlich-politische Statistik des vormals zur Erzdiöcese Köln gehörigen Westfalens.

Streiflicht wirft und die vorher aufgestellte Vermuthung im höchsten Grade bestätigt. Es ist das der kriegerische Einfall des Bischofs Simon I. von Paderborn in die Besitzungen des Erzbischofs von Köln. Im Jahre 1254 griff er Alme an und zerstörte die dortige Burg des Erzbischofs; darauf drang er verheerend nach Westen vor, eroberte die Stadt Kallenhard und steckte sie in Brand.<sup>1)</sup> Bei diesem feindlichen Ueberfalle, dessen Weg über das Dorf Düggeler und durch die gleichnamige Mark führte, ist das Dorf Düggeler, sowie der Osterhof und die übrigen in der Düggeler Mark gelegenen Höfe, ohne Zweifel von einem gleichen Schicksal getroffen und haben es bei der großen Unsicherheit der damaligen Zeiten vorgezogen, hinter den Mauern Brilons Schutz zu suchen. Bei dieser Gelegenheit scheinen auch die Höfe Lehmelesbrok und Bogen zerstört zu sein, denn in der Urkunde vom Jahre 1306 Feb. 22, worin Nordt von Bogen dem reichen Volpert Baeken zu Brilon Bogen verkauft, ist weder von einem Hause in Bogen noch in Lehmelesbrok, welches erwähnt wird, die Rede. In der verheerten und verwüsteten Gegend scheint sich zuerst gegen 1326<sup>2)</sup> wieder angesiedelt zu haben ein Nebenweig der Paderberger, der sein Haus nun nannte „dat Hus tom Scarpenberge.“ Sie erbauten sich eine Kapelle und hielten sich einen Hausgeistlichen. Beide werden erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1344, worin als Zeuge genannt wird der Herr Gerwinus, Priester oder Vikarius der Kapelle in Scarpenberg.<sup>3)</sup> Patron der Kirche in Scharfenberg ist der h. Laurentius, was darauf hindeutet, daß die Kapelle von dem Paderberger Nebenweige erbaut ist. Im Jahre 1383 wird die Kalandsbruderschaft in Brilon errichtet und unter den Pfarreien der Umgegend wird Scharfenberg noch nicht erwähnt. Um „dat Hus tom Scarpenberge“ siedelten sich allmählig Bauern an, so daß das jetzige Dorf Scharfenberg erst in dieser Zeit entstanden ist. Die Kirche in Düggeler war ohne Zweifel eine Pfarrkirche<sup>4)</sup> und zu ihr gehörten außer dem Dorfe Düggeler, dem Osterhofe und den andern in der Mark gelegenen Häusern, auch gewiß Wülste und Wenster, so wie die Häuser, die etwa früher in der Gegend des jetzigen Scharfenberg gelegen haben. Nach dem Untergange der Pfarrkirche in Düggeler kam dann Wülste und Wenster nach Brilon und auch die um den Scarpenberg gelegenen Häuser scheinen von Brilon aus pastorirt zu sein, bis dann im Anfange des 16. Jahrhunderts die Besitzer des adeligen Hauses in Scharfenberg eine Pfarrkirche gründeten, deren Besetzungsrecht ihnen daher zukam. Wäre Scharfenberg, schon in früherer Zeit ein Dorf gewesen und hätte es zur Pfarrkirche in Brilon gehört, so würde bei Erhebung desselben zu einem Pfarrorte der Dechant von Soest seine Rechte geltend gemacht und sich das Besetzungsrecht der Pfarrstelle in Scharfenberg vorbehalten haben.

Der Freistuhl oder die Gerichtsstätte in der Düggeler Mark muß gewesen sein etwas nördlich vom Osterhofe da, wo noch jetzt die Bezeichnungen „Stolleken Hecke, Stollekenbede“ vorkommen, da derselbe auch bezeichnet wird mit dem Namen „dat Stoilliken oder Stolliken“. Auch sprechen dafür noch andere Bezeichnungen der nächsten Umgegend, die noch jetzt gebräuchlich sind, als: „up der

<sup>1)</sup> Mon Paderb. p. 243.

<sup>2)</sup> S. Urk. II. Nr. 619. Anmerk.

<sup>3)</sup> l. c. Nr. 705.

<sup>4)</sup> Vielleicht mit beschränkten Pfarrrechten, wie in Altenbrilon. Der Geistliche, welcher den Gottesdienst zu besorgen hatte, wird in Brilon gewohnt haben, und seine Stelle wird zu den 4 Präbenden in Brilon gehört haben, welche auch der Dechant in Soest hatte.

Kanzellige, bey den Dauenköpfen“ (auf der Kanzlei, bei den Todtenköpfen). Soviel über Düggeler, die Düggeler Mark und die darin gelegenen Höfe. Wir wenden uns jetzt andern Orten zu, welche südwestlich von Düggeler lagen.

§. 8. Assinkhusen, Fülßenbeck, Holteringhausen (Wintersberg), Elleren.

Auf der östlichen Seite des Dostenbergs da, wo er sich allmählig in eine Ebene hinabsenkt, lag Assinkhusen. Zum Unterschiede von einem gleichnamigen Orte, dem jetzigen Pfarrdorfe Assinghausen an der Ruhr, wurde es auch wohl genannt „Assinkhusen in der Pfarrei Brilon“ und jenes wird in der Regel genannt „Assinkhausen im Grunde“ oder „dei Asker Grund“. Da wo es in alter Zeit stand, heißt es noch jetzt: „bey dem Aesker Hiewelen.“ Die Bezeichnung für die etwas südöstlich gelegene schöne Feldflur „dat Aesker Feld“, dann „die Aesker Linde“, die da gestanden haben muß, wo der daneben herführende Weg die Anhöhe erreicht, hängen damit zusammen. Der Haupthof (curtis) stand an der beschriebenen Stelle und lebt noch in der Ueberlieferung fort. Er kommt vor im Güterverzeichniß des Grafen Gottfried IV. von Arnsberg vom Jahre 1338 und dieser belehnte damit Hermann von Scarpenberg.<sup>1)</sup> Ferner wird es erwähnt im Bestande der Grafschaft Arnsberg vom Jahre 1368, wo dieselbe an die Erzbischöfe von Köln gekommen war, und es wurde damit belehnt Heydenrikus von Scarpenberg sammt 3 Mühlen an der Na — prope Brilon supra aquam dict. Aa —<sup>2)</sup> 1396 ist damit wieder belehnt Hermann von Scarpenberg. Nicht weit davon mehr nach Westen lag, wie aus dem Verzeichniß der Höfe hervorgeht, die zum Düggeler Strange gehörten, ein Nebenhof (mansus), genannt der Stengelshof.<sup>3)</sup> Der Ort, wo er gestanden, ist noch sichtbar. Noch mehr nach Westen vor dem Dostenberg, neben dem Wege, der auf die Höhe des Berges führt, muß ein dritter Hof gestanden haben, weil sich dort die Spuren eines Fischteiches befinden. Sie werden weiter nicht mehr erwähnt und scheinen gegen das Ende des 14. Jahrhunderts längst verlassen zu sein. — Nördlich von dem Dostenberge zieht sich das „Münidenknäppchen“ hin. Die Bezeichnung deutet an, daß es in alten Zeiten im Besitze eines Klosters, wahrscheinlich des Klosters Bredelar, gewesen ist und zu dem Haupthofe in Assinkhausen gehört hat.

Etwas nördlich von dem eben genannten Berge befindet sich ein Höhenzug, der ehemals stark mit Eichen bewaldet war, wie die vielen darauf befindlichen Eichenstämme in den zwanzigern Jahren dieses Jahrhunderts noch bewiesen. Er führt noch den Namen „der Thiergarten“, und weiter hin nach Westen stoßen daran „die Sundern“. Beide Benennungen stammen aus uralten Zeiten und bedeuten Waldstellen, die zur Hegung des Wildes abgesondert waren. In dem schon oft angeführten Verzeichnisse der Höfe auf dem Düggeler Strange ist auch die Rede von einem Hofe am Hegeberge. Möglich, daß derselbe da gestanden hat, wo es noch jetzt heißt „in den Weiden“, oder in der sogenannten Fülßenbeck, wo nach alter mündlicher Ueberlieferung auch ein Hof gestanden haben soll. Es haben sich dort in einer Wiese zwischen dem Middelskopf und dem Gretenberge noch bedeutende

<sup>1)</sup> Seiberg Urf. II. S. 289.

<sup>2)</sup> Seib. Urf. II. Nr. 795. S. 530.

<sup>3)</sup> Ungedruckte Urkunden des Briloner Stadtarchivs.

Mauerüberreste gefunden; auch befindet sich daselbst nach Süden hin ein kleines Buschwerk unter dem Namen „Welters Busch“, eine Bezeichnung, welche die alte Ueberlieferung noch bestätigt und auf den ursprünglichen Namen hinlenkt. Welters kommt her von Velten, und dafür sagte man auch Welsen und Wilsen, alles verschiedene Formen für Valentin. Wir hätten hier also eine Valentinsbecke und der Hof, der hier gestanden hat, mag Veltinghausen geheißen haben.

Ungefähr eine kleine Viertelstunde westlich von der Füllsenbecke und dem kleinen Bergkessel, in dem sie aus mehreren Quellen entspringt, befindet sich zwischen dem Gretenberge und dem Windsberge mit seiner gewaltigen, hoch emporragenden Kuppel ein kleines Wiesenthal, welches nach Norden hin durch einen Höhenzug, die Fortsetzung der genannten Sundern, wie durch eine Schutzmauer gedeckt ist und nach Süden hin mit einer recht schönen Aussicht auf das Mhethal sich öffnet. Es heißt hier „in den Holtern,“ und diese Anhöhe war im Anfange dieses Jahrhunderts noch mit einem starken Buschwerk bewaldet, desgleichen der Windsberg. Da es nicht an Quellen fehlt, so dürfte hier die Stelle zu suchen sein, wo in alten Zeiten diejenigen gewohnt haben, welche Eigenthümer der Ländereien um den Windsberg waren. Nehmen wir andere Bezeichnungen zu Hülfe, dann muß hier Holteringhausen gestanden haben, woraus dann wohl die uralte Briloner Familie herkam, die in Brilon viele Jahrhunderte hindurch blühte und sich Winterberg nannte. So kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1289 unter den Briloner Rathsherrn vor Eccelinus von dem Winterberg. Desgleichen ein anderer von Winterberg 1299, dann im 15. Jahrhundert Johann Winterberg, Bruno Winterberg und Borchard Winterberg, alle angesehene Männer in Brilon.<sup>1)</sup> In einer Urkunde vom Jahre 1324 März 11. kommt unter den Briloner Rathsherrn vor Hermannus Holtthardi.<sup>2)</sup> Dieser war also der Sohn des Holtthardus. Ob wir vielleicht hier auf der richtigen Spur sind? Ob da, wo wir jetzt die Gegend mit Holtern bezeichnen, in alten Zeiten Holtthardushausen gestanden hat, woraus dann später Holteringhausen und Holtern wurde? Ich wage es nicht, zu entscheiden. Geht man in dieser Thalschlucht hinauf weiter vorwärts auf dem Wege nach Nixen, dann findet man an dem Abhange der nördlichen Anhöhe neben dem Wege Ueberbleibsel von Mauern und gewaltigen Gräben, so daß man unwillkürlich sogleich an die Ueberbleibsel einer Burg denkt. Ob dieses vielleicht die Spuren eines alten Haupthofes sind? Ich glaube nicht; ich halte es vielmehr für ein starkes Bollwerk in den Briloner Landwehren. Mehr nach Westen hin an der Nordseite des Winterbergs (Windsberg) lag

#### Ellern.

Es wird auch Ederinghausen genannt in dem oft genannten Verzeichnisse, welches über den Düggeler Strang einige Mittheilungen enthält. Es wird ferner erwähnt schon im Jahre 1313 in dem Güterverzeichniß des Grafen Wilhelm von Arnberg. Hier wird Hermann von Scarpenberg mit einem Hofe in Elleren belehnt. Es wird auch schon etwas früher ein Elleren erwähnt in dem

<sup>1)</sup> Seiberg Urf. II. Nr. 703 und die Anmerk.

<sup>2)</sup> Seiberg Urf. II. Nr. 606. Daselbst Nr. 543 kommt im Jahre 1311 als Bürger von Brilon Germanus Holtthardi vor; es ist wahrscheinlich derselbe, so daß der Name durch einen Schreibfehler entstellt ist.

Güterverzeichnis des Grafen Ludwig von Arnberg (1281—1313<sup>1)</sup> wo Arn. de Almene belehnt wird mit dem Haupthofe in Dorßlon und einem Nebenhofe (mansus) in Elleren; allein dieses scheint das Elleren zu sein, welches im Allengau lag, wo sich auch Dorßlon befand. Unser Ellern scheint schon gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts verlassen zu sein. Nicht weit davon gegen Norden liegt Rigen, welches schon früh (1313) genannt wird und ursprünglich Richwardinghausen hieß, wo auch die genannte adelige Familie, welche bei Altenbrilon wohnte, begütert war.<sup>2)</sup>

### §. 9. Ledricke, Eikhof, Breweringhausen.

Ungefähr in der Mitte zwischen dem Kirchdorf Altenbüren und Brilon südlich von der Landstraße steht ein altes, von Steinen erbautes Kapellchen, beschattet von zwei alten hundertjährigen Linden. Im Innern befindet sich in einer Nische das Bild des h. Johannes des Täufers. Dieses kleine Heiligthum bewahrt das Andenken an ein Dorf (villa), das hier in alten Zeiten stand und nun beinahe schon seit 5 Jahrhunderten verschwunden ist. Der Weg, der dahin führt, wird von den Leuten noch genannt „dei ledriker oder leierke Wiäg“. Es führte ursprünglich den Namen Lederhardusloh, hatte einen Haupthof (curtis), um welchen sich noch eine Menge Nebenhöfe gruppirt. Von den Häusern finden sich noch Mauer Spuren in den dortigen Wiesen. Ledericke, Lire, Leierke, wie es auch genannt wird, gehört jedenfalls zu den ältesten Ortschaften in der Umgegend von Brilon mit einer eigenen Markt, die den Namen der Ledriker Markt führte, die im Westen von der Bürenschen (Altenbüren), im Norden und Osten von der Briloner und im Süden von derselben und der Hillbringhauser oder der Vorberger Markt begrenzt wurde. Schon sehr früh ließen sich Bewohner von Lederke in Brilon nieder und erwarben sich Bürgerrechte und bekleideten sogar die höchsten Aemter der Stadt. So kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1277 unter den Briloner Rathsherren ein Gottfried oder Goddert von Ledericke vor.<sup>3)</sup> Derselbe befindet sich auch unter den Rathsherren der Stadt, welche in einer Urkunde vom Jahre 1290 die Rechte der Stadt bekunden. Im Jahre 1299 kommt in einer Urkunde, worin der Wiederaufbau der längst niedergebrannten Nikolaikirche in Brilon von Seiten des Dechanten in Soest den Briloner Bürgern gestattet wird, vor unter den Briloner Rathsherrn Johann von Ledericke<sup>4)</sup> — In dem Verzeichniß des Marschall-Amtes von Westfalen vom Jahre 1293—1300<sup>5)</sup> wird hervorgehoben, daß dazu gehöre der Zehnte im Dorfe Lederke, der jährlich 60 Malt Korn einbrachte. Dieser Zehnte gehörte dem Erzbischof und war später in Brilon bekannt unter den Namen des Churfürstenzehnten.<sup>6)</sup> Der Graf von Arnberg besaß einen Hof, den Lütteken Hof, dessen Verwaltung er dem Etfried Kettel übertrug.<sup>7)</sup> Ferner war Arnold von Kösebecke, Bürger in Brilon, belehnt mit einer Hufe in Ledericke. Der Haupthof oder die Curtis in Ledericke gehörte dem Stifte

<sup>1)</sup> Seib. Urk. II. 551.

<sup>2)</sup> Seib. Urk. II. Nr. 556. S. 127. Im Jahre 1317 wird erwähnt bei Seib. Urk. II. Nr. 705. Tileman van richwardenhusen eyn richtere tho Brylon.

<sup>3)</sup> Seib. Urk. I. Nr. 379.

<sup>4)</sup> Seib. Urk. I. Nr. 479. Er besaß einen Hof in Ledericke.

<sup>5)</sup> l. c. I. Nr. 484. S. 616.

<sup>6)</sup> Seib. Quellen II. S. 34.

<sup>7)</sup> Seib. Urk. II. Nr. 488.

in Meschede und war an dasselbe gekommen schon gegen das Jahr 900 n. Ch. Dieser Haupthof kam später mit allen seinen Gerechsamten an die Stadt Brilon. Schon von der letzten Lebthigin Agnes hatte ein Briloner Bürger Gerbert von den Mühlen einen Nebenhof sammt der dazu gehörigen Mühle in Pacht bekommen. Dieses Pachtverhältniß verwandelte 1324 der Dechant Degenhard zu Meschede gegen einen Zins von 18 Soliden in eine Erbpacht um. Noch später am 18. Novbr. 1346 trat das Mescheder Kapitel den Haupthof mit allen dazu gehörigen Kolonaten einschließlich des Holzgerichts zu emphyteutischen Rechten an die Stadt Brilon zu Gunsten des dortigen Hospitals zum h. Geiste ab.<sup>1)</sup> Seitdem wurde das Dorf von den Einwohnern, welche nun alle in die Stadt zogen, verlassen.

Die Stadt übernahm dafür die Pflicht, dem Stifte einen jährlichen Zins zu zahlen. Während der Unruhen, die Gebhard Truchseß in dem Herzogthum Westfalen erregte, war derselbe etwas in Stocken gerathen, noch mehr aber in Folge des langwierigen und höchst traurigen 30jährigen Krieges, so daß Dechant und Kapitel in Meschede sich genöthigt sahen, Bürgermeister und Rath von Brilon im Jahre 1660 aufzufordern, pflichtgemäß dafür zu sorgen, daß alle, welche Theile von den zum Haupthofe in Leditze gehörenden Gütern in Pacht hätten, ihre mitunter rückständigen Pächten bezahlten. Denn diese Güter waren unter viele Bürger vertheilt, in Erbschaft gegeben, verkauft und zerstückelt. Um dem Magistrate, dessen Papiere im 30jährigen Kriege bei dem feindlichen Einfalle der Hessen<sup>2)</sup> theilweise vernichtet waren, in der Erfüllung seiner Obliegenheiten behülflich zu sein, gibt der Dechant nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung ein Verzeichniß der Güter, die zu dem Haupthofe gehört haben. Es heißt in diesem Schriftstück: „Leditze, auch Lederhardus-Loh genannt, mit allen zugehörigen Gütern ist circa annum 900 ahn die Kirche St. Walburgis in Meschede kommen und haereditarie (erblich) geblieben, biß endlichen selbiger dem Magistrats und ganzer gemeinde dero Stadt Brilohn ist übergelassen vermöge ihres Reversals unter dero Stadt großen Insiegels.“ — Es folgt dann die Urkunde vom 18. Novbr. 1346, worin Bürgermeister und Rath und die ganze Briloner Bürgerschaft öffentlich bekennen, daß sie vom Dechant und Kapitel zu Meschede den Haupthof zu Leditze zum Nutzen ihres Hospitals auf ewige Zeiten in Erbpacht bekommen haben für eine jährliche Abgabe von 30 Soliden, wie sie in Brilon in Kurs sind, und welche jedes Jahr am Weihnachtsfeste prompt bezahlt werden müssen, wozu sich auch Bürgermeister, Rath und ganze Stadtgemeinde anheischig machen. — Schließlich folgt eine genaue Angabe der zu diesem Haupthofe gehörigen Güter, welche weit umher zerstreut lagen. Es gehörten dazu 10 Nebenhöfe in Leditze, ferner drei Mühlen an der Na — die beiden obersten und die sogenannte niedere Mühle; dann verschiedene Höfe und Gefälle in Richwardinghausen (Rizen), (Alten) Büren, Dederinghausen (Herbordus de Wülste), Rodenberge (Arnoldus de Roitbecke), Detwardinghausen, Hoppecke, Hoyshausen, Thülen, Buwenkerken, Kösebeck in der Pfarrei Thülen. Wir sehen daraus, daß der Hof sehr begütert war. Das Dorf muß in alten Zeiten eine Kapelle gehabt haben, welche dem h. Jo-

<sup>1)</sup> Seib. Quellen II. S. 34 ff. und die dort angeführten Urkunden.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1632, am 8. Mai wurde Brilon von den Hessen erobert. Bei dieser Gelegenheit ging auch das älteste Taufbuch der Briloner Pfarrkirche und manche andere wichtige Papiere verloren.

hannes dem Täufer geweiht war und an der Stelle des jetzigen Kapellchen stand. Um das Andenken an alles dieses festzuhalten, führt jährlich am Feste des h. Johannes des Täufers von Brilon aus eine Prozession dahin, die ursprünglich mit unserer Schützen-gesellschaft nichts gemein hatte, da deren Patron in alten Zeiten, wie an vielen andern Orten, der heil. Sebastianus war. Von Ledricke aus müssen dann schon sehr früh sich einige Ansiedler in dem jetzigen Altenbüren niedergelassen haben, deren Güter mehr nach der Seite hin lagen. Da der Ort höher liegt, so wurden sie die Büwren d. i. die Oberen genannt, woraus Büren entstand. Altenbüren oder Dorpbüren oder Büren bei Brilon wurde er erst später genannt zum Unterschiede von der Stadt Büren. Jene neuen Ansiedler waren daher wohl die späteren Freibauern in Altenbüren, die keinen Antheil an den Waldungen der Bürenschen Mark besaßen, sondern nur ihre Aecker als Freigut in derselben hatten.

#### Der Eikhof.

Westlich von Ledricke und den Quellen der Na, mehr nach Brilon hin, am Abhange des Eichholzes, wo man jetzt noch in Wiesen Ueberreste von mehreren Fischteichen findet, neben welchen der Weg nach der obren Mühle vorbeiführt, muß der Eikhof gestanden haben. In einer Urkunde vom Jahre 1324, worin dem Gottfried von der Mühlen, einem Bürger in Brilon, die Mühle in Ledricke nebst dem dazu gehörigen Hofe in Ledricke von dem Dechant des Stifts in Meschede in Erbpacht übergeben wird, kommt unter den Briloner Rathsherren, welche Zeugen dieser Verhandlungen sind, vor Wichmann „tho den Eken“.<sup>1)</sup> Und in einer Urkunde vom Jahre 1388 bei Abschließung eines Grenz- und Kartel-Vertrages zwischen Graf Heinrich von Waldeck und der Stadt Brilon kommt vor unter den Vertretern der Stadt Brilon Wichard „van den eyken“.<sup>2)</sup> Er war wohl der Sohn des Vorgenannten. Es ist indeß auch möglich, daß sich in uralten Zeiten zwei Höfe dort befunden haben, von denen der eine vielleicht näher bei der Stadt lag, in der Nähe des jetzigen Schützenhauses, wo sich eine herrliche Quelle und die Ueberreste eines alten Fischteiches befinden, der andere dagegen an der vorher beschriebenen Stelle.

Südlich von Ledricke breitet sich das Südfeld aus, Seidfeld genannt, an welches im Süden das Aspei stößt, ein alter Briloner Gemeindewald, weshalb er wohl ursprünglich mit zu dem Haupthofe in Ledricke gehörte. Auf der Nordseite desselben befindet sich eine Wiesenfläche, welche eine Schlucht bildet und sich tief in den Wald hineinzieht mit einem kleinen Bache, der wohl die Aspede geheißen hat. Die Schlucht führt heutiges Tages noch den Namen „Brewers Höhlchen“ (Schlucht). Ueberreste von Fischteichen, die anmuthige Lage, die Benennung berechtigen zu der Annahme, daß dort in alten Zeiten ein Einzelhof gestanden hat, etwa Breweringhausen, so daß mit der Bezeichnung „Brewers Höhlchen“ das Andenken an die alte Hofstelle noch festgehalten wird, wie wir etwas Aehnliches bei Stüwershöhlchen am Schellhörnchen gesehen haben. Weiter herauf, mehr auf der Ostseite des genannten Waldes befindet sich das Zielgenhörnchen, bekannt durch eine Sage der Vorzeit. In einer städtischen Urkunde vom Jahre 1527, worin Bürgermeister und Rath zu Brilon

<sup>1)</sup> Seib. Urk. II. Nr. 905.

<sup>2)</sup> l. c. Nr. 878.

der Schützengesellschaft, deren Patron der h. Sebastianus war, ein neues Statut geben, kommt unter den Briloner Rathsherrn vor Tress (Andreas) Zielgen,<sup>1)</sup> mit dem vielleicht das genannte Zielgenbörnchen in irgend einer Verbindung steht. Zielgen wurde gesagt für Cäcilia und somit heißt das Börnchen eigentlich Cäcilia'sbörnchen.<sup>2)</sup>

---

<sup>1)</sup> Seib. Urkunden III. Nr. 1016.

<sup>2)</sup> Dasselbe ist bei den Brilonern noch bekannt durch eine Sage, die sich daran knüpft, von einer Schlange, die in eine goldene Kette verwandelt wurde.

---

Hier mußte die Fortsetzung der Abhandlung abgebrochen werden, obgleich noch mehr als die Hälfte derselben übrig ist, weil sonst das Programm eine zu große Ausdehnung bekommen hätte. Um derselben doch irgend einen Abschluß zu geben, bemerke ich, daß in derselben noch geschichtliche Mittheilungen gegeben werden insbesondere über den Borberg, über Hopperinghausen, Hechlar, Hilberinghausen, Zimenthal, Dederinghausen bei dem Derkeren Steine, Detwardinghausen, Hoyshausen, Hengesbed, Kranwinkel, Desbede, Knick, Bredenbecke, Hemberg, Keffliche und Frettinghausen; dann über die Briloner Landwehren, dieses großartige Vertheidigungswerk der Briloner, über die Lage von Arbalo und die Höfe Boyen und Lehmesbrock, nebst Schlußbemerkungen, in denen auch der weitbekannte Briloner Schnadezug beschrieben und gewürdigt wird als Erbstück aus den uralten Zeiten der Vorfahren.

Für Diejenigen, welche an diesen geschichtlichen Mittheilungen aus irgend einem Grunde ein Interesse haben, wird noch bemerkt, daß die ganze Abhandlung gleichzeitig mit dem Programm in einem besonderen Abdrucke erschienen ist bei M. Friedländer in Brilon nebst einer Karte, auf der die untergegangenen Ortschaften und Einzelhöfe, der Lauf der Briloner Landwehren und der Umfang des Briloner Stadtgebiets, den es 1530 hatte, angegeben sind.

### Verichtigungen.

- Seite 3 in den Notizen lies Dio Cassius statt: Dio Casius.
- 5 Zeile 2 von unten lies Kriegsalarm statt: Kriegsallarm.
  - 8 in der Note 2 lies in Z. 7 von unten Visitationkreisen statt: Visitationkreisen, und in der untersten Zeile lies Bianco und Jöcher statt: Bianco und Jöcher.
  - 14 Z. 6 von unten lies antiquo statt: aetiquo.
  - 18 Note 1 lies Quellen statt: Quelle.
  - 20 Note 2 lies in Z. 22 von unten „Schaten, historia Westphaliae. pag. 223 ff. mit Weglassung von „Tom 1“
  - 22 Zeile 11 von oben lies 1620 statt: 1520 und Z. 13 von unten lies Mauerwerk statt: Mauerwef.
  - 26 lies in Z. 16 und 19 von oben des 14. Jahrhunderts statt: des 13. Jahrhunderts
  - 27 muß in Z. 8 von unten hinter Scharfenberg das Komma wegfallen und in Note 4 muß in der letzten Zeile nach Soest eingefügt werden „zu besetzen“.
  - 31 in Z. 3 von unten ist bei Herbordus de W. und Arnoldus de R. die Bemerkung weggeblieben, daß sie in den daneben stehenden Ortschaften namentlich begütert waren.
- Einige andere, kleinere Druckfehler und ausgelassene Kommata möge der Leser gütigst selbst verbessern oder übersehen, da sie ihn bei dem Lesen weiter nicht stören werden. Die wechselnde Schreibweise bei einzelnen Ortsnamen kommt in den Urkunden auch so vor.
-

# Schulnachrichten.

## I. Unterrichts-Uebersicht.

### Ober Prima.

Ordinarius: Der Director.

1. Religionslehre. Kirchengeschichte von Bonifazius bis auf die Gegenwart. Wiederholungen aus der Glaubenslehre; Lehre von der Kirche. Nach Martin's Lehrbuche. Wöchentlich 2 Stunden.  
Der Ordinarius.
2. Deutsch. Lectüre aus Bone's Lesebuch II, theils ausgewählter Musterstücke, theils im Anschlusse an die Literatur-Geschichte. Göthe's Iphigenie. — Uebersichtliche Geschichte der deutschen Literatur seit Opitz; nähere Einführung in Göthe's Leben und Werke. — Die wichtigeren Punkte der Logik. — Aufsatzlehre mit Uebungen; Censur des Aufsatzes (s. u.). — Uebungen im Vortrage. Wöchentlich 3 Stunden.  
Der Ordinarius.
3. Latein. a) Grammatik: Wiederholung einzelner Abschnitte aus der Syntax nach der größeren Sprachlehre von F. Schulz. — b) Prosaische Lectüre: Cic. de off. lib. I; Tac. Ann. lib. I. (größentheils); Abschnitte aus Liv. I, IX, X, XXII und XXIII wurden extemporirt, Cic. Cato M. und orat. pro Lig. von den Schülern privatim gelesen und in der Klasse theils besprochen, theils cursorisch übersetzt — c) Uebungen im Lateinsprechen. — d) Wöchentlich ein Extemporale im Anschluß an die Lectüre, im Wintersemester statt desselben zuweilen Exercitien (nach Teipel); Leitung und Censur des Aufsatzes (s. u.). Wöchentlich 6 Stunden.  
Oberlehrer Ferrari.
- e) Poetische Lectüre: Hor. Carmm. L. II, III, IV mit Auswahl; Epist. I. 3, 4, 7, 8, 11, 12, II. 1. Interpretation größentheils lateinisch; die meisten Oden wurden memorirt.  
Wöchentlich 2 Stunden.  
Der Ordinarius
4. Griechisch. Demosthenes: die olympischen Reden. Plato: Gorgias (theilweise). Abschnitte

aus der Cyropaedie wurden extemporirt. — Wiederholungen der hauptsächlichsten Partien der Grammatik. — Wöchentlich ein Extemporale oder statt dessen (monatlich einmal) ein Exercitium. — Wöchentlich 4 Stunden.

Oberlehrer Dr. Kirchhoff.

Hom. II. 8, 10, 11, 12, 13, 20 bis 23, worunter 10, 12, 13 privatim mit Besprechung in der Klasse. Interpretation theilweise lateinisch; einige Partien wurden memorirt. Wöchentlich 2 Stunden.

Der Ordinarius.

5. Hebräisch. Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre nach Bosen. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Gelesen, übersetzt und erklärt wurden mehre Stücke aus den Büchern Moses und den Propheten. Durchschnittlich alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 2 Stunden.  
Oberlehrer Becker.
6. Französisch. a) Montesquieu sur les causes etc. und Athalie par Racine. b) Wiederholung von schwierigen und wichtigen Partien der Grammatik nach Knebel. c) Schriftliche Uebersetzungen ins Französische, größtentheils Extemporalien. Wöchentlich 2 Stunden.  
Gymnasiallehrer Feinemann.
7. Geschichte und Geographie. Die neuere Geschichte bis 1815. Wiederholungen aus der gesammten Geschichte und Geographie. Nach Püß. Wöchentlich 3 Stunden.  
Kirchhoff.
8. Mathematik. Progressionen, Zinseszinsrechnung, diophantische Aufgaben, Anfangsgründe der Combinatorik, binomischer Lehrsatz. Zusammenfassende Repetition des gesammten mathematischen Lehrpensums. Mündliche und schriftliche Uebungen. Nach den Lehrbüchern von Feaur. Wöchentlich 4 Stunden.  
Oberlehrer Harnischmacher.
9. Physik. Die Lehre vom Schalle, vom Lichte und die Vervollständigung der Lehre von der Wärme. Nach Koppe. Wöchentlich 2 Stunden.  
Harnischmacher.
10. Gesang. Uebung des Kirchengefanges und des ausgewählten Männerchors. Wöchentlich 1 Stunde.  
Gesanglehrer Peters.

### Unter-Prima.

Ordinarius: Oberlehrer Becker.

1. Religionslehre. Die katholische Sittenlehre. — Die Kirchengeschichte bis zum 8. Jahrhundert. Nach Martin's Lehrbuch. Wöchentlich 2 Stunden.  
Der Ordinarius.
2. Deutsch. Lectüre aus Bone's Lesebuch II, theils ausgewählter Musterstücke, theils im Anschlusse an die Literatur-Geschichte — Uebersichtliche Geschichte der deutschen Literatur bis auf Opitz unter Hervorhebung der Haupterscheinungen, insbesondere des Nibelungenliedes und Walther's von der Vogelweide. — Genauere Einführung in Schiller's Leben und Werke. Einige

- prosaische Abhandlungen desselben. — Uebungen im Declamiren und freien Vortrage. — Aufsatzlehre und Censur des Aufsatzes (s. u.). Hauptpunkte der empirischen Psychologie. Wöchentlich 3 Stunden. Der Director.
3. Latein. a) Grammatik: Die Lehre vom Satzbau und die Syntax ornata; nach Schulz, S. 428—468. Repetitionen aus der Casuslehre. — b) Prosaische Lectüre: Cic. pro lege Manilia, pro Archia, in Caecilium; Cato major. Abschnitte aus Livius VI und VII, größtentheils extemporirt. — Uebungen im Lateinsprechen. c) Correctur der Aufsätze (s. u.) und der wöchentlichen, an die Lectüre sich anlehrenden Extemporalien. — Privatlectüre des bellum civile. Wöchentlich 6 Stunden. Der Ordinarius.
- d) Poetische Lectüre: Ausgewählte Oden aus Hor. lib. I, II, von denen 16 auch memorirt wurden; außerdem einige Epoden und Satiren. Interpretation theilweise lateinisch. Wöchentlich 2 Stunden. Ferrari.
4. Griechisch. Xen. Cyr. L. III. — Plat. Laches. — Abschnitte aus Thuc. L. I, II. — Syntax der Satztheile, des Artikels, der Casus und der Modi nach Schnorbusch und Scherer. — Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, theils Extemporalien, theils häusliche Exercitien. Wöchentlich 4 Stunden. Der Director.
- Poetische Lectüre: Hom. II. lib. I—VII. Hundert Verse wurden memorirt. Wöchentlich 2 Stunden. Der Ordinarius.
5. Hebräisch combinirt mit Ober-Prima.
6. Französisch. Gelesen wurde aus Montesquieu, *considérations sur les causes etc.* Die wichtigsten Partien der Grammatik, insbesondere die Syntax über das Zeitwort, wurden nach der Grammatik von Nebel durchgenommen und repetirt. Alle 8 Tage ein Extemporale oder ein Pensum. Wöchentlich 2 Stunden. Gymnasiallehrer Franke.
7. Geschichte und Geographie. Geschichte des Mittelalters nach Büch. — Allgemeine Uebersicht der Geographie von Europa und eingehendere Beschreibung Deutschlands. Wöchentlich 3 Stunden. Ferrari.
8. Mathematik. Ebene Trigonometrie und Stereometrie nach Feauz. Schriftliche und mündliche Uebungen. Wöchentlich 4 Stunden. Harnischmacher.
9. Physik. Die mechanischen Erscheinungen der Körper, nach Koppe. Die Grundlagen der Astronomie. Wöchentlich 2 Stunden. Harnischmacher.
10. Gesang combinirt mit Ober-Prima.

### Ober-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Harnischmacher.

1. Religionslehre. Die besondere katholische Glaubenslehre nach Martin's Lehrbuch. Erklärung einiger kirchlichen Hymnen. Wöchentlich 2 Stunden. Der Ordinarius.

2. Deutsch. Lectüre und Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke aus Bone's Lesebuche II. Genauere Einführung in das Leben und die Werke Klopstock's. Die allgemeinen Eigenschaften des deutschen Stils. Das Wichtigste aus der Poetik. Aufsatzlehre. Declamationsübungen, Leitung und Censur des Aufsatzes (s. u.). Wöchentlich 2 Stunden.  
Gymnasiallehrer Peitz.
3. Latein. a) Grammatik: Syntax des Verbums nach der größeren Grammatik von F. Schulz, Kap. 54 bis 67. — b) Prosaische Lectüre: Liv. lib. V und theilweise lib. VI; Cic. orat. in Catil. I, II, III. Privatim mit Besprechung in der Klasse: Sall. bell. Jugurth. Cap. 1—70. — c) Uebungen im Memoriren, mündlichen Uebersetzen und Lateinsprechen. — d) Wöchentlich ein Pensum (nach Teipel) und ein Extemporale im Anschluß an die Lektion; wechselnd mit ersterem später einige Aufsätze (s. u.). Wöchentlich 8 Stunden. Ferrari.  
e) Poetische Lectüre: Virg. Aen. lib. III.; Eclog. I, IV; Georg. lib. I, IV (nicht vollständig). Wöchentlich 2 Stunden.  
Gymnasiallehrer Dreisbusch.
4. Griechisch. a) Grammatik: Wiederholung der Lehre von den Casus, die Lehre von den Modis, dem Infinitiv und den Participien, nach der Grammatik von Schnorbusch und Scherer. b) Prosaische Lectüre: Xenoph. Cyrop. lib. I, II. Ausgewählte Stücke aus Herod. lib. I. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, Pensum oder Extemporale. Wöchentlich 4 Stunden.  
Gymnasiallehrer Dr. Mette.  
d) Poetische Lectüre: Hom. Odys. lib. IX, X und XIII—XVIII; davon wurden lib. XIV und XVI privatim gelesen. 150 Verse wurden memorirt. Wöchentlich 2 Stunden.  
Dr. Kirchhoff.
5. Hebräisch. Die Buchstaben, Punctuation, Silben; das regelmäßige und unregelmäßige Verbum, der Plural und status constructus, die Suffixa. Nach Wosen. Gelesen und erklärt wurden einige Stücke aus Wosen; beinahe wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 1 Stunde.  
Becker.
6. Französisch. Grammatik nach Knebel §. 70 bis 93; außerdem mehrere wichtige Punkte aus den folgenden Paragraphen. Lectüre: Mort de Louis XVI. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit, theils Extemporale, theils Pensum. Wöchentlich 2 Stunden.  
Franke.
7. Geschichte und Geographie. Geschichte der Römer nach Pütz. Geographie von Asien und Afrika. Wöchentlich 3 Stunden.  
Ferrari.
8. Mathematik. Die Aehnlichkeit der Figuren, die harmonische Theilung, die Kreisrechnung. Die Gleichungen zweiten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Die Logarithmen. Nach den Lehrbüchern von Feaux. Schriftliche und mündliche Uebungen. Wöchentlich 4 Stunden.  
Der Ordinarius.
9. Physik. Die chemischen Eigenschaften der Körper; vom Magnetismus, der Reibungselectricität und einiges vom Galvanismus. Nach Koppe. Wöchentlich 1 Stunde.  
Der Ordinarius.
10. Gesang combinirt mit Ober-Prima.

## Unter-Secunda

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Kirchhoff.

1. Religionslehre. Die Lehre von der Offenbarung und deren Göttlichkeit — von der Kirche — von den hl. Sacramenten der Taufe, der Firmung und des Altars. Nach Martin's Lehrbuch. — Erklärung der wichtigsten Hymnen. — Wöchentlich 2 Stunden.  
Der Ordinarius.
2. Deutsch. Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Bone's gr. Lesebuche und Uebungen im mündlichen Vortrage. — Leitung und Genjur des Aufsatzes (f. u.). Lehre vom Aufsatz mit vielfachen Uebungen im Disponiren. Lehre vom Stil, von der Prosodie und Metrik. — Wöchentlich 2 Stunden.  
Gymnasiallehrer Dr. Utorf.
3. Latein a) Prosaische Lectüre: Liv. libr. III, IV, VI (theilw.) — Privatim mit Besprechung in der Klasse Nepos. b) Grammatik: Von der Uebereinstimmung der Satztheile; von der Bedeutung und dem Gebrauche der Nominalformen und der Tempora nach F. Schulz. — Wöchentlich ein Extemporale und ein Exercitium. — d) Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische nach F. Schulz Aufgabenammlung für die mittlere Stufe der Gymnasien. — Wöchentlich 8 Stunden.  
Der Ordinarius.  
e) Poetische Lectüre: Virg. Aen. lib. I, II. Memorirt wurden 100 Verse. Wöchentlich 2 Stunden.  
Beder.
4. Griechisch. a) Grammatik: Die Lehre von den Casus, den Präpositionen und der Wortbildung; Wiederholung der Formenlehre bis zum Verbum. b) Prosaische Lectüre: Xenoph. Anab. lib. II, III. c) Wöchentlich ein Extemporale oder Pensum. — Wöchentlich 4 Stunden.  
Beder.  
d) Poetische Lectüre: Hom. Odyss. lib. I, II, III. Memorirt wurden 140 Verse. — Wöchentlich 2 Stunden.  
Dr. Utorf.
5. Französisch. Grammatik: S. 1—79 nach Knebel. Gelesen wurde Michaud prem. crois. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. — Wöchentlich 3 Stunden.  
Franke.
6. Geschichte und Geographie. Die Geschichte der alten orientalischen Völker, der Griechen und Macedonier nach Pütz Bd. I. — Geographie von Amerika und Australien. — Wöchentlich 3 Stunden.  
Dr. Utorf.
7. Mathematik. a) Kreislehre, Gleichheit und Ausmessung der Figuren und Constructionsaufgaben. b) Gleichungen ersten Grades; Lehre von den Potenzen; Ausziehen der Quadratwurzel. Gleichungen zweiten Grades mit einer unbekanntem Größe. c) Monatlich zweimal schriftliche Arbeiten. — Wöchentlich 4 Stunden.  
Leinemann.
8. Physik. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper und einige leichtere Partien aus andern Theilen der Physik. Nach Koppe. — Wöchentlich 1 Stunde. Harnischmacher.
9. Gesang. Combinirt mit Ober-Prima.

### Ober-Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Mette.

1. Religionslehre. a) Das erste und zweite Hauptstück des Diöcesan-Katechismus oder die Lehre vom Glauben und den Geboten. — b) Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Christen-Verfolgungen. — Wöchentlich 2 Stunden. Der Ordinarius.
2. Deutsch. Lectüre aus Bone's Lesebuche, Theil I, Declamation. — Das Wichtigste aus der Metrik. — Aus der Grammatik die Satz- und Interpunctionslehre. — Briefe und Geschäftsaufsätze. — Alle zwei Wochen eine schriftliche Arbeit. — Wöchentlich 2 Stunden.  
Bis Ostern: Dreisbusch.  
Nach Ostern: Candidat Düsselbeck.
3. Latein. a) Grammatik: Aus der Formenlehre die Konjunktionen und die Wortbildungslehre. — Aus der Syntax die Lehre von dem Gebrauche der Tempora, Modi, Participia, Infinitive, nach der kleinern Grammatik von F. Schulz. — b) Prosaische Lectüre: Caes. de bell. Gall. lib. I, II, VI. — c) Wöchentlich zwei Pensä aus der Aufgabensammlung von F. Schulz. Extemporalien. Wöchentlich 8 Stunden. Der Ordinarius.  
d) Poetische Lectüre: Ausgewählte Stücke aus Ovid. Metam. lib. I, VIII, XI. Einzelne wurden memorirt. Wöchentlich 2 Stunden. Bis Ostern: Der Ordinarius.  
Nach Ostern: Candidat Düsselbeck.
4. Griechisch. a) Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Die unregelmäßigen Verba. — Aus der Syntax die Lehre über den Artikel, die Pronomina, die Congruenz und die Casus, nach der Grammatik von Schnorbusch und Scherer. Wöchentlich ein Pensum aus dem Uebungsbuche von Dominikus. — b) Lectüre: Xenoph. Anab. lib. I, II. — Wöchentlich 6 Stunden. Der Ordinarius.
5. Französisch. a) Grammatik: Die unregelmäßigen Verba und Wiederholung der Conjugationen und die Formen der Pronomina, nach Knebel. Einige syntactische Regeln. — b) Lectüre: Rollin, Hommes illustres: Crésus, Miltiade, Platon. c) Wöchentlich eine schriftliche Uebersetzung in's Französische. — Wöchentlich 2 Stunden. Leinemann.
6. Geschichte und Geographie. Geschichte der Deutschen bis zur Reformation. Geschichte Brandenburgs und Preußens bis zur Vereinigung beider Länder; nach Welter Bd. II und III. — Geographie von Afrika, Asien, Amerika und Australien nach Nieberding. Wöchentlich 3 Stunden. Dr. Morf.
7. Mathematik. In drei wöchentlichen Stunden combinirt mit Untertertia die Buchstabenrechnung und Gleichungen ersten Grades mit einer unbekanntn Größe. In einer wöchentlichen besondern Stunde Wiederholung und Fortsetzung der Geometrie bis zur Kreislehre, nach Féaux. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Leinemann.

8. Naturgeschichte. Im Winter Zoologie; im Sommer Botanik. Wöchentlich 2 Stunden.  
Harnischmacher.
9. Gesang. Einübung der Kirchenlieder; Uebungen im ein- und mehrstimmigen Knabengesange.  
Wöchentlich 1 Stunde. Peters.

### Unter-Tertia.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dr. Mette.

1. Religionslehre combinirt mit Ober-Tertia.
2. Deutsch desgleichen.
3. Latein desgleichen.
4. Griechisch. Nach Wiederholung des Pensums der Quarta die verba liquida, contracta und auf  $\mu$ , nach Buttman's Schulgrammatik. Mündliche Uebersetzungen und wöchentlich eine schriftliche Arbeit aus dem Elementarbuche von Dominikus. Wöchentlich 6 Stunden.  
Dreisbusch.
5. Französisch combinirt mit Ober-Tertia.
6. Geschichte und Geographie. Geschichte der alten orientalischen Völker, der Griechen und Macedonier; nach Welser Bd. I. — Geographie von Deutschland nach Nieberding. Wöchentlich 3 Stunden.  
Dr. Atorf.
7. Mathematik. Drei wöchentliche Stunden combinirt mit Obertertia. In einer besonderen Stunde Decimalbrüche und Vor- und Nachübungen in den Gleichungen. Schriftliche Arbeiten wie Obertertia.  
Leinemann.
8. Naturgeschichte combinirt mit Obertertia.
9. Gesang. Desgleichen.

### Quarta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Franke.

1. Religionslehre. a) Zweites und drittes Hauptstück des Diöcesan-Katechismus. b) Die Geschichte der Apostel. Nach Schumacher. Wöchentlich 2 Stunden.  
Bis Ostern: Peiß.  
Nach Ostern: Dreisbusch.
2. Deutsch. Satz- und Interpunktionslehre. Lectüre aus Bone's Lesebuche Theil I. Uebungen im mündlichen Vortrage und im Declamiren. Jede Woche eine schriftliche Arbeit, theils Aufsatz (erzählenden oder beschreibenden Inhalts), theils grammatische Arbeit. Wöchentlich 2 Stunden.  
Dr. Atorf.

3. Latein. a) Grammatik: Gebrauch der Kasus, der Tempora, des Indicativs, Coniunctivs und Imperativs; die wichtigsten Regeln über den Gebrauch des Infinitivs, der Partizipien, des Gerundiums und des Supinums. Wiederholungen aus der Formenlehre. Nach der kleinen lat. Sprachl. von F. Schulz. b) Lectüre: Nepos I—V, VIII, XI, XV—XVII, XIX, XXIII. Ausgewählte Fabeln von Phaedrus. c. Mündliches Uebersetzen aus dem Übungsbuche von F. Schulz. Wöchentlich 3 schriftliche Uebersetzungen aus dem Übungsbuche und der Aufgabensammlung von F. Schulz. Wöchentlich 10 Stunden.

Der Ordinarius.

4. Griechisch. Die Formenlehre bis zu den Verbis liquidis, nach der Sprachlehre von Schnorbusch und Scherer. Uebersetzungen aus dem Elementarbucho von Dominikus. Wöchentlich 1 schriftliche Arbeit. Wöchentlich 6 Stunden. Dr. Utorf.
5. Französisch. Uebersetzung des zweiten und dritten Abschnitts der practischen Vorschule von Probst, im Anschlusse an dasselbe Buch von dem regelmäßigen Verbum. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 2 Stunden. Der Ordinarius.
6. Geschichte und Geographie combinirt mit Unter-Tertia.
7. Mathematik. a) Die Brüche und die Decimalbrüche. b) Einfache und zusammengesetzte Schlußrechnungen. c) Geometrische Anschauungslehre und die Lehrsätze über die Umfangsstücke eines Dreiecks. Alle 8 Tage schriftliche Arbeiten. Wöchentlich 3 Stunden. Leinemann.
8. Zeichnen. Freihandzeichnen, Zeichnen nach Körpern und Vorübungen zur Perspective. Wöchentlich 2 Stunden. Zeichenlehrer Trautmann.
9. Gesang. Treßübungen; ein-, zwei- und dreistimmige Lieder für Knabenchor; Kirchenlieder. Wöchentlich 2 Stunden. Außerdem 1 Stunde wöchentlich für gemischten Chorgesang. Peters.

### Quinta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Dreibusch.

1. Religionslehre. Combinirt mit Quarta. Außerdem in einer besondern Stunde die Geschichte des Lebens und Wirkens Jesu bis zu seinem Leiden und Sterben, nach Schumacher. Wöchentlich 3 Stunden. Bis Ostern: Peig. Nach Ostern: Der Ordinarius.
2. Deutsch. Lectüre aus Bone's Lesebuche, Th. I. Declamationen. Aus der Grammatik die Präpositionen, die Orthographie und die Lehre von dem einfachen und zusammengesetzten Satz. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 2 Stunden. Bis Ostern: Der Ordinarius. Nach Ostern: Candidat Disselbeck.

3. Latein. Die Formenlehre fortgesetzt und beendet. Aus der Syntax die Lehre von der Uebereinstimmung der Satztheile, dem Gebrauche des Nominativs, Accusativs und Dativs; nach der kleineren Grammatik von F. Schulz. Mündliche Uebersetzungen und wöchentlich drei Penfa aus dem Übungsbuche von F. Schulz. Wöchentlich 10 Stunden.

Der Ordinarius.

4. Französisch. Uebersetzung des ersten Abschnittes der Vorschule von Probst. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 3 Stunden. Franke.

5. Geographie. Das wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie, Beschreibung der 5 Oceane und allgemeine topische Uebersicht über die 5 Erdtheile. Nach dem Leitfaden von Nieberding. Wöchentlich 3 Stunden. Peiz.

6. Rechnen. Fortgesetzte Uebung in den 4 Species mit ganzen Zahlen und mit Brüchen, auch mit Decimalbrüchen. Regeldetri und Gesellschaftsrechnung als Schlußrechnungen. Alle 8 Tage 1 schriftliche Arbeit. Wöchentlich 4 Stunden. Leinemann.

7. Schreiben Wöchentlich 3 Stunden. Trautmann.

8. Zeichnen. Wöchentlich 2 Stunden. Trautmann.

9. Gesang. Wie Quarta.

### Sexta.

Ordinarius: Gymnasiallehrer Peiz.

1. Religionslehre. a) Das Wichtigste aus der Glaubens- und Sittenlehre im Anschluß an die Grundformeln und täglichen Gebete. b) Biblische Geschichte des alten Testaments. Nach Schumacher. Wöchentlich 3 Stunden. Der Ordinarius.

2. Deutsch. Leseübungen nebst Erklärung einzelner Lesestücke aus dem kleineren Lesebuche von Bone; daran wurde geknüpft die Unterscheidung der Wortarten, der Gebrauch der Präpositionen und die Lehre vom einfachen Satze. Orthographische Uebungen. Deklamiren. Wöchentlich 1 schriftliche Arbeit. — Wöchentlich 2 Stunden. Der Ordinarius.

3. Latein. Regelmäßige Formenlehre incl. der verba deponentia nach der kleinen Sprachlehre von Schulz. Mündliches und zum Theil schriftliches Uebersetzen der entsprechenden Uebungsstücke (Cap. I—XVI incl.) aus dem Übungsbuche von Schulz. Auswendiglernen der darin vorkommenden Vokabeln. Wöchentlich 4 schriftliche Arbeiten. Wöchentlich 10 Stunden. Der Ordinarius.

4. Geographie combinirt mit Quinta.

5. Rechnen. Das Einmaleins; Einübung der 4 Species in benannten und unbenannten Zahlen; die gemeinen Brüche. Alle 8 Tage schriftliche Arbeiten. — Wöchentlich 4 Stunden. Leinemann.

6. Schreiben. Combinirt mit Quinta.

Trautmann.

7. Zeichnen combinirt mit Quinta.

9. Gesang wie in Quarta; außerdem wöchentlich 1 Stunde: Vorkenntnisse, Treffübungen, einstimmige Lieder. Peters.

Die Turnübungen fanden, wie früher, im Sommersemester Dinstag und Freitag Abend von 5 bis 7 Uhr unter Leitung des Gesang- und Turnlehrers Herrn Peters statt. Die Schüler waren für dieselben in zwei Abtheilungen getheilt, von denen die untere von 5—6, die obere von 6—7 Uebung hatte.

Die Themata der Aufsätze in den oberen Klassen waren:

a. der deutschen.

**1. Ober-Prima.**

1. Quidquid agis, prudenter agas etc. Gedanken eines Ober-Primanus beim Beginne des Schuljahrs. — 2. Ueber die Verirrungen des Ehrtriebes. — 3. Was gelten will, muß wirken und muß dienen. Goethe. — 4. Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle. Klassenarbeit. — 5. Warum wurde der Zweck der Kreuzzüge nicht dauernd erreicht? — 6. Charakteristik des Menelaus nach der Iliade. — 7. Wer sich nicht selbst befehlt, bleibt immer Knecht. — 8. Die Gefahren glücklichen Talentes. Klassenarbeit. — 9. Wodurch sichern wir uns ein freundliches Verhältniß zu unsern Mitmenschen?

**2. Unter-Prima.**

1. Der Ackerbau, eine vorzügliche Schule der Religiosität. — 2. Einfluß der physischen Beschaffenheit Deutschlands auf seine Bewohner. — 3. Der Mensch lebt auch auf Erden fort. — 4. Theuer ist mir der Freund; doch auch den Feind kann ich nutzen. — 5. Woher die Erscheinung, daß in großen Städten großes Sittenverderbniß zu herrschen pflegt? Klassenarbeit. — 6. Schillers Spaziergang und Eleusinisches Fest miteinander verglichen. — 7. *Ἀρεταὶ τοὶ γόητες ἐσθλῶν.* M. 13, 115. Chriee. — 8. Ueber den Eigensinn. — 9. Würdigung der Thaten Alexanders d. Gr. — 10. Per ardua ad astra. Klassenarbeit. — 11. Heinrich der Finkler. Charakterbild.

**3. Ober-Secunda.**

1. Was fordert die Jugend auf, das Alter zu ehren? — 2. Die Vorzüge des Landlebens vor dem Stadtleben. Ein Gespräch. — 3. Eintracht macht stark. — 4. Uns alle zieht das Herz zum Vaterlande. Klassenarbeit. — 5. Kleines ist oft die Wiege des Großen. — 6. Ueber die zweckmäßigste Benutzung der Ferienzeit. — 7. Ueber alles Glück geht doch der Freund, der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt. — 8. Daß der Reichthum kein so großes Glück sei, wie viele Menschen

glauben. Klassenarbeit. — 9. Erklärung der Klopstock'schen Ode „die Frühlingsfeier.“ — 10. Das Leben Klopstock's bis zum Jahre 1791. — Außerdem eine Anzahl kleinerer Arbeiten.

#### 4 Unter-Secunda.

1. Das Erntefest. Schilderung. — 2. Schilderung einer nächtlichen Feuersbrunst. — 3. Urtheilte das Volk in Schiller's Kampf mit dem Drachen richtig über die That des Ritters? — 4. Vorgethan und nachbedacht hat manchen in groß Leid gebracht. Chrie. — 5. Homo non sibi natus, sed patriae. Cic. Chr. e. — 6. Der Reichthum ist ein Glück; er hat aber auch seine Gefahren. Klassenarbeit. — 7. Weshalb ist Schiller's Erzählung von den Kranichen des Ibykus für uns eine so anziehende Dichtung? — 8. Wahre Tugend findet auch auf Erden ihren Lohn. — 9. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. — 10. Nichts ist schwerer zu ertragen, Als eine Reihe von schönen Tagen. Göthe. Chrie. — 11. Der Sommerabend. Schilderung. — 12. Die Schlacht bei Salamis. (In fünffüßigen Jamben.) — 13. Wer an den Weg bauet, hat viele Meister. Klassenarbeit.

#### b. der lateinischen

##### 1. Ober-Prima.

1. Cognoscitur e bello Persico, quid virtus, quid sapientia possit. — 2. De admirabili senatus populique Romani in rebus adversis fortitudine et constantia. — 3. Omnia saepe perverti iura divina et humana principatus appetitione, insignibus quibusdam exemplis illustretur. (cf. Cic. de off. I, c. 8.) — 4. Pro patriae salute quodvis periculum esse subeundum, et ratione demonstratur, et exemplis ex historia antiqua petitis comprobatur. (Extemp.) — 5. Ordo et summa eorum, quae Cicero de iustitia docet officioque inde manante, proponitur. (cf. Cic. de off. I, c. 7—14.) — 6. Quod est Ciceronis in libro de officiis de Philippo, Macedonum rege, filioque Alexandro iudicium, cur non omnino verum nec aequum esse videatur. (cf. Cic. de off. I, c. 26.) — 7. Quibus viris reipublicae Atheniensium gloria maxime debeatur. (Extemp.) — 8. Illud Sallustii: „Vel pace, vel bello clarum fieri licet“, exemplis ex vetere rerum memoria allatis comprobatur. 9) Afferantur exempla, quibus confirmetur illud Nepotis: „Nullum imperium satis tutum, nisi benevolentia munitum.“ (Extemp.) (Außerdem lieferten die Schüler noch kürzere Nebenarbeiten über verschiedene einfache Themata.)

##### 2. Unter-Prima.

1. De Roma a Gallis capta. — 2. Quinam potissimum Romani in bello contra Por-senam gesto optime de patria meruerint. — 3. Bellum Punicum secundum et necessarium et magnum fuisse. — 4. Illud Corn. Nepotis: „Magnae saepe res non ita magnis copiis sunt gestae“, exemplis ex historia antiqua petitis verum esse, demonstratur. — 5. Quibus caussis Cicero commotus orationem pro lege Manilia habuerit. — 6. Omnem saepe civitatis gloriam et salutem positam esse in unius viri consilio et virtute, exemplis demonstratur.



### III. Vertheilung des Unterrichts unter die Lehrer.

	Ia.	Ib.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IIIc.	IV.	V.	VI.	Qua- sac.
<b>Nören,</b> Director, Ordinarius der Ia.	2 Religion. 3 Deutsch. 2 Franz. 2 Homer.	3 Deutsch. 4 Griechisch.									16
<b>Dr. Kirchhoff,</b> 1. Oberlehrer, Ordinarius der Ib.	4 Griechisch. 3 Geschichte.		2 Homer.	2 Religion. 8 Latein.							19
<b>Becker,</b> 2. Oberlehrer, Ordinarius der Ib.	2 Religion. 6 Latein. 2 Homer.	2 Hebräisch.	1 Hebräisch.	2 Vergil. 4 Griechisch.							19
<b>Hornschmacher,</b> 3. Oberlehrer, Ordinarius der IIa.	4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 2 Physik.	2 Religion. 4 Mathem. 1 Physik.	1 Physik.	2 Naturgeschichte.						22
<b>Ferrari,</b> 4. Oberlehrer.	6 Latein.	2 Sorab. 3 Geschichte.	8 Latein. 3 Geschichte.								22
<b>Reinemann,</b> 1. ordentlicher Lehrer.	2 Französi.			4 Mathem.	1 Mathem. 3 Mathemat. 2 Französi.		3 Mathem.	4 Mathem.		4 Mathem.	23
<b>Kranke,</b> 2. ordentlicher Lehrer, Ordinarius der IV.		2 Französi.	2 Französi.	3 Französi.				10 Latein. 2 Französi.	3 Französi.		22
<b>Dr. Wette,</b> 3. ordentlicher Lehrer, Ordinarius der III.			4 Griechisch.		6 Griechisch. 2 Religion. 10 (8) Latein.						22 (20)
<b>Preis,</b> Gymnasial-Lehrer, Ordinarius der VI.			2 Deutsch.					2 Religion (bis Ostern). 1 Religion (bis Ostern). 10 Latein. 3 Geographie.	3 Religion. 2 Deutsch. 10 Latein.		23 (20)
<b>Platz,</b> Pfarrer, ex. Reg.-Lehrer		2 Religion.			2 Religion.						4
<b>Dr. Atorf,</b> Wissenschaftl. Hülfsl.-Lehrer.			2 Deutsch. 2 Homer 3 Geschichte.	2 Deutsch. 2 Homer 3 Geschichte.	3 Geschichte.	3 Griechische. 3 Geschichte.	2 Deutsch 6 Griechisch. 3 Geschichte.				21
<b>Dreisbusch,</b> Wissenschaftl. Hülfsl.-Lehrer Ordinarius der V.			2 Vergil.		2 Deutsch (bis Ostern). 6 Griechisch.		2 Religion	2 Religion 1 Religion. 2 Deutsch (bis Ostern). 10 Latein.			22 (21)
<b>Peters,</b> Gesangs- und Zunft-Lehrer		1 Gesang. 2 Turnen (im Sommer).					2 Gesang 2 Turnen (im Sommer).			1 Gesang.	8*
<b>Frautmann,</b> Rechenlehrer.								2 Rechnen.	2 Rechnen. 3 Zarthen.		7
<b>Disselbeck,</b> Candidat (seit Februar.)					2 Deutsch. 2 Dvb.				2 Deutsch.		6

\* Außerdem 1 Stunde für den gemäßigten Chor zur Uebung des mehrstimmigen Kirchengesanges.

## IV. Chronik.

a. Das Schuljahr begann Donnerstag, den 1. October. Nachdem an diesem und am folgenden Tage die Prüfungen abgehalten waren, fand Samstag, den 3., der feierliche Eröffnungsgottesdienst statt.

Am 1. Dezember hielt die Anstalt ein feierliches Seelenamt für den am 23. November zu Büren verstorbenen Direktor des dortigen Lehrerseminars Arnold Köchling, der vom Herbst 1822 an acht Jahre hindurch als erster Rector das damals neu begründete Progymnasium geleitet und ihm durch seine eifrige und tüchtige Wirksamkeit rasch Vertrauen und Anerkennung erworben hatte.

Nicht lange nachher sah sich das Gymnasium wiederum in der Lage, in ähnlicher Weise gegen einen um dasselbe hochverdienten Mann seine Dankbarkeit zu äußern. Am 30. Dezember nemlich starb hier selbst an Altersschwäche der frühere Bürgermeister der Stadt Nicolaus Hesse. Geboren zu Lichtenau den 24. Sept. 1794, hatte der Verstorbene an den Befreiungskämpfen der Jahre 1813 bis 15 freiwillig ehrenvollen Antheil genommen, — er hatte namentlich in der Schlacht bei Wigny eine schwere und eine leichte Wunde davongetragen —, und nachdem er sich in den folgenden Jahren für die Verwaltung vorbereitet hatte, von 1821 bis 1835 die Aemter Koesefeld und Borgentrich im Kreise Warburg in segensreichster, schon 1832 durch Verleihung des Rothen Adlerordens öffentlich anerkannter Weise verwaltet. Nach Unterbrechung seiner amtlichen Thätigkeit durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Nordamerika nahm er dieselbe, in die Heimat zurückgekehrt, wieder auf und war von 1841—1865 Bürgermeister der Stadt Brilon. In dieser Stellung hat er sich hohe Verdienste um unsere Anstalt erworben. Er insbesondere bahnte die Erweiterung derselben zu einem vollständigen Gymnasium an und wußte durch Geschäftskunde und Energie die entgegen stehenden Bedenken und Schwierigkeiten glücklich zu überwinden. Auch späterhin bethätigte er bis zum Ausscheiden aus seinem Bürgermeister-Amte als Mitglied und mehrjähriger Präses des Curatoriums sein reges Interesse für das Gedeihen der Anstalt, deren Angehörigen er sich, wie Allen, die das Leben mit ihm zusammenführte, überdies durch seine edle Humanität theuer machte. Lehrer und Schüler bekundeten seine Verdienste durch Theilnahme an den Exequien am 2. Januar c. und wünschen ihm auch an dieser Stelle aus dankbarem Gemüthe den Frieden der Ewigkeit.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde, nachdem die kirchliche Feier am vorhergehenden Palmsonntage statt gefunden hatte, Montag, den 22. März, durch festlichen Schulsack begangen.

Am 9. Juni hielt die Anstalt feierliches Jahramt für ihren seligen Wohlthäter, den Landdechanten und Ehrendomherrn Joh. Schlüter.

Am Feste Mariä Heimsuchung, den 4. Juli, hielten 6 Schüler der unteren und mittleren Klassen ihre erste h. Communion, zu der sie von Herrn Dreibusch mit großer Sorgfalt und Mühe durch mehrmonatlichen besondern Unterricht vorbereitet waren.

Donnerstag, den 15. Juli, machten die Schüler sämmtlicher Klassen, geleitet von ihren Lehrern, einen vom Wetter bestens begünstigten Turnzug nach dem Eisen- und Borberge.

Dinstag, den 17. August, wurde unter Leitung des Turnlehrers Herrn Peters im Beisein der Lehrer ein Probeturnen sämtlicher Klassen abgehalten.

b. Mit Ende des vorigen Schuljahres verließ der erste wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Berthold nach siebenjähriger treuer Wirksamkeit die Anstalt, um eine ordentliche Lehrerstelle an der höheren Schule zu Bocholt zu übernehmen.

Zum Erfasse desselben wurde der Candidat des höheren Schulamts, Herr Dr. Atorf, bis dahin am Gymnasium zu Arnberg beschäftigt, an die Anstalt berufen und trat mit Beginn des Schuljahres in seine Stellung ein.

Herr Dreibusch, der im November sein Probejahr vollendet hatte, setzte auch ferner seine Wirksamkeit an der Anstalt als wissenschaftlicher Hilfslehrer fort.

Herrn Ferrari wurde mit dem 1. Juli vom Curatorium die 4. Oberlehrerstelle, deren Functionen er bereits längere Zeit wahrgenommen hatte, mit Genehmigung des Hohen Ministeriums verliehen.

Im Februar trat der Candidat Herr Dissenbeck zur Abhaltung des gesetzlichen Probejahrs bei der Anstalt ein.

c. Im Laufe des Jahres haben das Gymnasium 191 Schüler besucht; unter diesen waren 62 einheimische, 129 auswärtige, der Confession nach 177 katholische, 11 evangelische, 3 mosaischen Bekenntnisses. Auf die Klassen vertheilten sie sich in folgender Weise: Ia 32, Ib 40, IIa 23, IIb 24, IIIa 15, IIIb 16, IV 11, V 10, VI 20.

## V. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

1. Münster, den 9. Sept. 1868. Das Königliche Provinzial-Schulcollegium bringt eine frühere Verfügung, daß Abiturienten-Arbeiten, die in unleserlicher Handschrift abgefaßt seien, durchaus nicht angenommen werden dürfen, von neuem in Erinnerung und ordnet an, daß dieselbe vor Beginn der Prüfung den Abiturienten jedesmal bekannt gemacht und streng danach verfahren werde.
2. Münster, den 14. October 1868. Königliches Provinzialschulcollegium genehmigt unter Zustimmung des Hohen Ministeriums die Einführung der griechischen Sprachlehre von Schnorbusch und Scherer.
3. Münster, den 7. April 1869. Mittheilung einer Ministerial-Verfügung d. d. Berlin, den 31. März c., das Probejahr der Candidaten des Höheren Schulamts betr. Gemäß derselben sollen diese während des Probejahrs die Anstalt, bei der sie beschäftigt sind, nur mit Genehmigung des betr. Provinzial-Schulcollegiums ändern, welche Genehmigung nur ausnahmsweise und aus besonderen Gründen erteilt werden wird.
4. Münster, den 24. April 1869. Gemäß Hoher Ministerial-Verfügung empfiehlt das Königliche Provinzial-Schulcollegium den Beamten seines Ressorts, die angemessene Versicherung ihres Mobilars gegen Feuer Schaden nicht zu versäumen, da aus Staatsfonds Unterstützungen in etwa eintretenden Verlustfällen, wenn überhaupt, nur in sehr unzureichendem Maaße gewährt werden können.

## VI. Abiturienten-Prüfung.

Von den Schülern der Ober-Prima unterzogen sich 11 zu Ostern, 23 im Herbst der Abiturienten-Prüfung. Die Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten waren:

1. Religions-Arbeit: a. zu Ostern: Folgen der Sünde unserer Stamm-Eltern für diese selbst. — Wesen, Nothwendigkeit und Eigenschaften der göttlichen Tugend des Glaubens. — b. im Herbst: Ueber die Beichte als nothwendigen Bestandtheil des h. Sacramentes der Buße. — Ueber den Eid.
2. Deutscher Aufsatz: a. zu Ostern: Der Mensch — der Herr seiner Zukunft. — b. im Herbst: Früchte bietet das Leben dem Manne; doch hangen sie selten — Noth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt.
3. Lateinischer Aufsatz: a. zu Ostern: *Quam mobilis sit aura popularis, exemplis ex historia antiqua petitis demonstratur.* — b. im Herbst: *Illud Solonis, neminem ante mortem beatum esse praedicandum, exemplis confirmetur.*
4. Mathematische Arbeit: a. zu Ostern: 1. Ein Dreieck aus einer seitenhalbirenden Transversale und den Winkeln, die sie mit den beiden nicht zugehörigen Seiten bildet, zu construiren. — 2. Mit wie hohen jährlichen Abschlags-Zahlungen kann eine Schuld von 5000 Thaler in 8 Jahren abgetragen werden, wenn 4% gerechnet werden? — 3. Von einem Dreieck ist gegeben eine Seite, die zugehörige Höhe und ein anliegender Winkel; die übrigen Umfangs-Stücke sollen berechnet werden;  $a = 69'$ ;  $h = 48'$ ;  $\sphericalangle\beta = 41^\circ 6' 43,5''$ . — 4. Wie groß ist die Oberfläche eines gleichseitigen Kegels, der an Volumen einer Kugel mit dem Radius  $r = 5'$  gleich ist? — b. im Herbst: 1. Ein Dreieck zu construiren, wenn zwei Höhenpendikel und die zu einem derselben zugehörige seitenhalbirende Transversale gegeben sind. — 2. Welche Zahlen lassen durch 5, 6, 7, 8 dividirt der Reihe nach die Reste 3, 5, 6, 3? — 3. Ein Dreieck zu berechnen aus den Verhältnissen zweier Seiten  $a : b = 4 : 3$ , der dritten Seite  $c = 75'$  und dem Radius des umschriebenen Kreises  $r = 45'$ . — 4. Wenn eine Kugel mit einem abgestumpften Kegel, dessen Radien  $r = 10'$  und  $r = 4'$  sind, und dessen Seitenfläche unter einem Winkel von  $50^\circ$  gegen die Grundfläche geneigt ist, gleiche Oberfläche hat, wie groß sind dann die Volumina der beiden Körper?
5. Die vorgeschriebenen lateinischen, griechischen und französischen Scripta und Uebersetzungen aus dem Hebräischen.

Die mündliche Prüfung fand zu Ostern am 3. und 4. März, für den zweiten Termin am 7. und 9. August, beidemal unter dem Vorzuge des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Schulz als Königl. Commissars statt. Zu Ostern erhielten, nachdem zwei vor der mündlichen Prüfung zurückgetreten waren, 7, im Herbst, nachdem ebenfalls zwei zurückgetreten waren, die übrigen 21 das Zeugniß der Reife. Von Letzteren waren auf Grund ihres Betragens und Fleißes, ihrer Leistungen während des ganzen Primaturus und ihrer schriftlichen Prüfungs-Arbeiten Bürger, Friedländer, Haupt, Schissel, Schröder und Schwermer von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Die für reif Erklärten sind:

Nro.	N a m e	Con- fession.	Geburtsort.	Alter.	Prima. Auf	Berufsfach.	Universität.
1	Anheuer, Joseph.	katholisch.	Coblenz.	21 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Postfach.	
2	Bange, Franz.	"	Brilon.	21	2	Theologie.	Paderborn.
3	Delvaug, Ignaz.	"	Kreuznach.	22 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Theologie.	Trier.
4	Klasen, Johann.	"	Kreittnich.	23	2 $\frac{1}{2}$	Theologie.	Trier.
5	Koester, Joseph.	"	Medebach.	22	2 $\frac{1}{2}$	Theologie.	Münster.
6	Raugenberg, Julius.	"	Herdecke.	21	2 $\frac{1}{2}$	Theologie.	Paderborn.
7	Schuck, Ernst.	"	Brilon.	19 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Jura.	Berlin.
1	Bischoff, Caspar.	katholisch.	Attendorn.	21 $\frac{1}{2}$	2	Postfach.	
2	Boerger, Eberhard.	"	Espe.	20	2	Philologie.	Münster.
3	Sichhoff, Anton.	"	Ellingen.	20	2	Theologie.	Münster.
4	Fischer, Julius.	"	Oberwesel.	23 $\frac{1}{2}$	3	Theologie.	Trier.
5	Friedländer, Joseph.	israelitisch.	Brilon.	17 $\frac{3}{4}$	2	Medizin.	Berlin.
6	Haupt, Alex.	katholisch.	Brilon.	18 $\frac{1}{2}$	2	Theol. u. Philol.	Münster.
7	Heidkamp, Aloys.	"	Düsseldorf.	24	2	Theologie.	Bonn.
8	Heiliger, Hugo.	"	Wald.	22	2	Medizin.	Wien.
9	Pottgüter, Bernhard.	"	Esbeck.	25	2	Theologie.	Paderborn.
10	Reubert, Robert.	"	Barmen.	19	2	Artillerie.	
11	Rustemeyer, Ferdinand.	"	Brakel.	23	3	Theologie.	Münster.
12	Schaefer, Joseph.	"	Berne.	23	2	Theologie.	Münster.
13	Schiffel, Joseph.	"	Ahrweiler.	19	2	Medizin.	Bonn.
14	Schmittmann, Anton.	"	Nieder-Cassel.	20 $\frac{1}{2}$	2	Medizin.	Bonn.
15	Schroeder, Ignaz.	"	Veitmar.	21 $\frac{1}{2}$	2	Medizin.	Marburg.
16	Schulte, Franz.	"	Beringhausen.	22 $\frac{1}{2}$	2	Theologie.	Paderborn.
17	Schwarze, Wilhelm.	"	Brilon.	18	2	Jura.	Berlin.
18	Schwermer, Christian.	"	Altenbüren.	23	2	Theologie.	Paderborn.
19	Schwickardi, Richard.	"	Brilon.	19	2	Jura.	Berlin.
20	v. Brede, Ferdinand.	"	Melschede.	20	2	Jura u. Camer.	Bonn.
21	Zimmermann, Peter.	"	Oberlahr.	20 $\frac{1}{2}$	2	Theologie.	Trier.

## VII. Verzeichniß der Schüler

während des Schuljahrs 1868—69.

Ia.	
1. Anheuer, Joseph, aus Coblenz.	7. Sichhoff, Anton, aus Ellingen.
2. Bange, Franz, aus Brilon.	8. Fischer, Julius, aus Oberwesel.
3. Bischoff, Caspar, a. Attendorn.	9. Friedländer, Joseph, aus Brilon.
4. Boerger, Eberhard, a. Espe.	10. Haupt, Alex., aus Brilon.
5. Consmüller, Franz, a. Halle.	11. Heidkamp, Aloys, aus Düsseldorf.
6. Delvaug, Ignaz, a. Kreuznach.	12. Heiliger, Hugo, a. Wald.
	13. Hoppe, Hugo, a. Weilenkirchen.
	14. Kaiser, Franz, a. Brilon.
	15. Klasen, Joh., a. Kreittnich.
	16. Köster, Franz, a. Medebach.
	17. Pottgüter, Bern., a. Esbeck.
	18. Raugenberg, Julius, aus Herdecke.
	19. Reubert, Robert, a. Barmen.
	20. Rustemeyer, Ferd., a. Brakel.
	21. Schaefer, Franz, a. Berne.
	22. Schiffel, Jos., a. Ahrweiler.
	23. Schmittmann, Anton, aus Niedertassel.

24. Schmitz, Jacob, a. Weplar.
25. Schröder, Ignaz, a. Leitmar.
26. Schulte, Franz, a. Beringhausen.
27. Schunck, Ernst, a. Brilon.
28. Schwarze, W., a. Brilon.
29. Schwermer, Christian, aus Altenbüren.
30. Schwicardi, Richard, aus Brilon.
31. v. Weede, Ferdinand, aus Melschede.
32. Zimmermann, Peter, aus Oberlahr.

**IIb.**

1. Adamy, Rudolph, aus Lüdenscheld.
2. Beckey, Heinrich, a. Berl.
3. Bitter, Emil, a. Schmallenberg.
4. Bordt, Paul, aus Hamm.
5. Bräutigam, Friedrich, aus Berlin.
6. Canstein, Philipp, aus Heddinghausen.
7. Carthaus, Friedrich, aus Anröchte.
8. Färber, Daniel, a. Rahrbach.
9. Goedde, Joh., a. Belmede.
10. Greve, Theodor, aus Enkhausen.
11. Henke, August, aus Bigge.
12. Henneke, Jos., a. Mülsborn.
13. Hilsman, Theodor, aus Neheim.
14. Holzberg, August, aus Düsseldorf.
15. Hoppe, Friedr., a. Borhelm.
16. Kost, August, a. Attendorn.
17. Krüper, Wilh., a. Brilon.
18. Laufenberg, Franz, aus Scheiderhöb.
19. Lehmann, Michael, aus Rauschendorf.

20. Mayer, Heinrich, aus Rattenheim.
21. Meurer, Friedrich, a. Zell.
22. Meyer, Clem., aus Brakel.
23. Münstermann, Joseph, aus Mlagen.
24. Osthoff, Peter, aus Scheidingen.
25. Plate, Ludwig, a. Brilon.
26. Pleffer, Friedr., a. Neheim.
27. Porten, Peter, a. Bernkastel.
28. Rinische, Conrad, a. Effeln.
29. Robrecht, Jos., aus Brakel.
30. Rose, Franz, a. Menden.
31. Roth, Joh., a. Mayen.
32. Schmitt, Matthias, aus Püttlingen.
33. Schmitz, Joh., aus Erdorf.
34. Schnettler, Aug., a. Altenhagen.
35. Schröder, Joh., a. Boedefeld.
36. Schulte, Jos., a. Kirchilpe.
37. Schwicardi, Wilhelm, aus Brilon.
38. Seul, Joh., aus Welling.
39. Turmann, Peter, a. Erdorf.
40. Wondereck, Jos., a. Brilon.

**IIa.**

1. Althaus, Richard, a. Medebach.
2. Boedtz, Richard, a. Plettenberg.
3. Braubach, Wilh., a. Engers.
4. Esser, Peter, a. Ludendorf.
5. Fendel, Friedr., a. Niederheimbach.
6. v. Gaugreben, Hans, aus Bruchhausen.
7. Goette, Wilh., aus Brilon.
8. Hansland, Franz, a. Wisinghausen.
9. Hartog, Wilh., aus Hamm.
10. Heuel, Franz, aus Eichhagen.

11. Heuser, Constantin, aus Hallerbach.
12. Jungermann, Peter, aus Heinsberg.
13. Knoop, Ferd., aus Persit.
14. Lindemann, Karl, a. Günterode.
15. Rödelbronn, Karl, a. Rütthen.
16. Sander, Matth., aus St. Barbara bei Drier.
17. Schnoesenberg, Heinrich, a. Medebach.
18. Schwarze, Ed., aus Brilon.
19. Stockemer, Jacob, aus Wolfsfeld.
20. Thewes, Jacob, a. Kirchhof.
21. Wahle, Wilhelm, aus Winterberg.
22. Weber, Emmerich, a. Olpe.
23. Wiepen, Ed. aus Brilon.

**IIIb.**

1. Carthaus, Eberhard, aus Anröchte.
2. Deimel, Rudolph, a. Olpe.
3. Dohle, Joh., aus Brilon.
4. Kiderg, Georg, a. Winterfeld.
5. Klostermann, Joseph, aus Ahlen.
6. König, Joseph, aus Calle.
7. Köster, Franz, aus Brilon.
8. Lachemayer, Ferdinand, a. Hallenberg.
9. Menn, August, a. Coblenz.
10. Möller, Heinrich, a. Ustenberg.
11. Neufirk, Wilh., a. Siegen.
12. Ouid, Albert, aus Brilon.
13. Rinische, Caspar, a. Effeln.
14. Rumpelhard, Jacob, a. Keil.
15. Schäffer, Theod., a. Melschede.
16. Schmidt, Robert, a. Muderzbach.
17. Schneider, Hugo, a. Rütthen.
18. Schröder, Wilh., a. Medebach.

19. Schulte, Anton, a. Oberhündem.
20. Schund, Albert, a. Brilon.
21. Simonis, Joseph, a. Mahen.
22. Steinhauer, Louis, a. Hagen.
23. Wenner, Theod., aus Wiehagen.
24. Wocker, Franz, aus Brilon.

### IIIa.

1. Arnoldi, Matth., aus Irhausen.
2. Ault, Wilhelm, aus Brilon.
3. Bieberbeck, Philipp, aus Niedermarsberg.
4. Böddiker, Jos., a. Brilon.
5. Dham, Theodor, aus Schmallsenberg.
6. Geilen, Heinrich, a. Niedersfeld.
7. Hudert, Egon, a. Menden.
8. Hüpper, Peter, aus Olpe.
9. Kiesgen, Wilh., a. Wittlich.
10. Kramer, Lorenz, a. Winterberg.
11. Lüste, Theod., aus Brilon.
12. Mertens, Aug., a. Meschede.
13. Möllers, Jos., aus Stirpe.
14. Möllers, Rob., a. Warburg.
15. Sommer, Clemens, a. Antfeld.

### IIIb.

1. Becker, Wilhelm, a. Stadtberge.
2. Dalberg, Jul., a. Brilon.
3. Förstige, Jos., aus Brilon.

4. Gillebrandt, Franz, aus Brilon.
5. Hohoff, Ferdin., a. Brilon.
6. Hüfer, Carl, aus Brilon.
7. Lindemann, Caspar, aus Oberhündem.
8. Meidling, Fritz, a. Brilon.
9. Müller, Richard, a. Anröchte.
10. Röcher, Joseph, a. Altenfleusheim.
11. Rören, Carl, aus Grefeld.
12. Scheideler, Pet., a. Brilon.
13. Schulte, Joh., aus Brilon.
14. Schwikardi, Joh., a. Brilon.
15. Vetter, Wilh., aus Halbeswig.
16. Vonderedt, Richard, aus Brilon.
17. Wiemer, Franz, a. Nuttlar.

### IV.

1. Braun, Wilh., a. Bochum.
2. Buff, August, aus Brilon.
3. Falke Franz, " "
4. Heißig Joseph, " "
5. Mersch, Heinrich, a. Düsseldorf.
6. Mertens, Eugen, aus Grevenstein.
7. von der Nahmer, Walter, aus Brilon.
8. Schlüter, Franz, a. Brilon.
9. Schütte, Wilh., a. Assinghausen.
10. Tilly, Ferd., aus Eslohe.
11. Willner Ludwig, a. Bruchhausen.

### V.

1. Heers, Franz, aus Brilon.
2. Hüfer, Franz, " "
3. Kleine, Aug., " "
4. Kraft, Jos., " "
5. Leinemann, Heinr., " "
6. Möller, Herm., aus " "
7. Roeren, Carl, aus Castrop.
8. Schwerin, Jos., a. Brilon.
9. Vogel, Paul, " "
10. Wiegelmann, Heinrich, aus Brilon.

### VI.

1. Gellhorn, Hugo, a. Meschede.
2. Godel, Wilhelm, a. Brilon.
3. Gruf, Wilhelm, " "
4. Hohmann, Joseph, " "
5. Humpert, Heinr., " "
6. Koch, Wilhelm, " "
7. Köster, Matthias, " "
8. Martini, Anton, " "
9. Meyer, Joseph, " "
10. Quid, Joseph, " "
11. Ramroth, Karl, " "
12. Reimann, August, " "
13. Röttger, Herm., a. Eschenthal.
14. Schredenber, Bernhard, a. Brilon.
15. Schund, Engell., a. Brilon.
16. Stich, Friedr., a. Fürstenberg.
17. Struif, Jos., a. Meschede.
18. Teuto, Herm., a. Brilon.
19. Vassen, Karl, a. Voedefeld.
20. Wicharz, Heinr., a. Brilon.

---

Den geehrten Einwohnern der Stadt, welche auch in diesem Jahre bedürftige Schüler, namentlich durch Freitische, vielfach unterstützt haben, sage ich im Namen der Anstalt den ergebensten Dank.

---

## Zur Nachricht!

1. Die Schlußprüfungen werden Dienstag, den 24., und Mittwoch, den 25. d., auf der Oberprima in folgender Ordnung abgehalten werden:

Dinstag:

- 8—9 Sexta, Religion und Latein.
- 9—10 Quinta, Latein und Rechnen.
- 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12 Quarta, Latein, Geschichte, Rechnen.
- 2—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Unter- und Ober-Tertia, Latein und Französisch.
- 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Unter-Secunda, Latein und Geschichte.

Mittwoch:

- 8—9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ober-Secunda, Religion und Griechisch.
- 10—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Unter-Prima, Homer und Mathematik.

2. Die Entlassung der Abiturienten, verbunden mit Gesang und Declamation der Schüler und Abschiedsrede eines Abiturienten, wird

Mittwoch, den 25. August, Nachmittags 4 Uhr,  
in der Gymnasialkirche stattfinden.

Zu dieser Feierlichkeit, sowie zu den Prüfungen beehre ich mich die Mitglieder des Curatoriums, die städtischen Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde der Anstalt und des Schulwesens ergebenst einzuladen.

3. Donnerstag, den 26. August, Morgens 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wird das Schuljahr mit feierlichem Hochamte geschlossen.
4. Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 6. October. An diesem und an dem folgenden Tage werden die Prüfungen neu eintretender und die aufgegebenen Nachprüfungen früherer Schüler abgehalten werden.
5. Neu aufzunehmende Schüler sind spätestens am 5. October, Morgens von 9—12 oder Nachmitt. von 4—7 Uhr bei Unterzeichnetem anzumelden. Bei der Anmeldung sind die vorgeschriebenen Zeugnisse, nemlich Taufschein, Studien- und Sittenzeugniß des früheren Lehrers, Genehmigung der Eltern oder Vormünder, daß der Angemeldete das hiesige Gymnasium besuche, zu übergeben.

## Bu

- Die Schlußprüfungen werden Dir  
Oberprima in folgender Ordnung abgeh  
Dinstag:  
8—9 Sexta, Religion und Latein.  
9—10 Quinta, Latein und Rechnen.  
10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12 Quarta, Latein, Geschichte  
2—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Unter- und Ober-Tertia  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Unter-Secunda, Latein u  
Mittwoch:  
8—9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ober-Secunda, Religion u  
10—11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Unter-Prima, Homer u  
2. Die Entlassung der Abiturienten, verk  
Abschiedsrede eines Abiturienten, wird  
Mittwoch, den 25.  
in der Gymnasialkirche stattfinden.  
Zu dieser Feierlichkeit, sowie z  
des Curatoriums, die städtischen Beh  
der Anstalt und des Schulwesens er  
3. Donnerstag, den 26. August, 2  
Hochamte geschlossen.  
4. Das neue Schuljahr beginnt Mi  
folgenden Tage werden die Prüfungen  
früherer Schüler abgehalten werden.  
5. Neu aufzunehmende Schüler sind spätest  
von 4—7 Uhr bei Unterzeichnetem anzu  
Zeugnisse, nemlich Taufschein, Studien  
der Eltern oder Vormünder, daß der P

A

1



R

2

3



G

4



B

5

6

M



W

9



G

10

11



K

12

13

14



C

15



Y

16

17



M

18

19

TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

s. d., auf der

Schüler und

Mitglieder  
alle Freunde

mit feierlichem

und an dem  
Nachprüfungen

oder Nachmitt.  
vorgeschriebenen  
Genehmigung  
zu übergeben.

Zur Aufnahme in die Sexta ist fertiges Lesen des Deutschen und Lateinischen, Sicherheit in den 4 Spezies mit ganzen unbenannten Zahlen und Fertigkeit, Dictirtes in deutscher und lateinischer Schrift leserlich und im ganzen richtig niederzuschreiben, unbedingt erforderlich.

Da unzeitige Anmeldungen neuer Schüler noch immer vorkommen, so erinnere ich wiederholt, daß mit Ausnahme der Söhne versetzter Beamten nur mit Anfang des Schuljahres neu Eintretende aufgenommen werden dürfen, zu jeder andern Zeit und insbesondere auch zu Ostern die Aufnahme nur mit specieller Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums statthast ist. Die Anmeldung von Schülern außer dem Anfange des Schuljahres muß daher durch genügende Gründe motivirt sein; auch muß dieselbe mindestens 3 Wochen vor dem beabsichtigten Zeitpunkte des Eintritts geschehen, damit die Genehmigung der höheren Behörde rechtzeitig nachgesucht werden könne.

**C. Hoeren,**  
Director.



